Lodzer Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Nr. 464 Sonnabend, den 28. September (11. Oktober) 1913. **50. Jahrgang.**

Beilagen: 1) Humoristische Wochenbeilage, 2) Illustrierte Sonntagsbeilage und 3) „Frauen-Zeitung" jeden Mittwoch.

Redaktion, Expedition, Annoncen- und Abonnements-Annahme: Petrikauer-Straße Nr. 86, im eigenen Hause.—Telephon Nr. 212

Ausgabe täglich zwei mal mit Ausnahme der Sonn- und Festtage, an den nur die Morgennummer erscheint. — Manuskripte werden nicht zurückgegeben. — Vierteljährlicher pränumerando zahlbarer Abonnementspreis für Lodz Rbl. 2.10, für Auswärtige mit Postzusendung einmal täglich Rubel 2.25, im Auslande Rubel 5.40. — Abonnements können nur am ersten eines jeden Monats neuen Stils angenommen werden. — Preis eines Exemplars: Abend- und Morgen-Ausgabe 3 Kop., Sonntagsausgabe mit der illustrierten Sonntagsbeilage 5 Kop. — Inserate werden für die siebengespaltene Nonpareillzeile oder deren Raum mit 8 Kop. für Rußland und mit 10 Kop. für Ausland berechnet. Für die viergespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum auf der ersten Seite 25 Kop. für Rußland und 30 Kop. für Ausland. Inserate im Text 60 Kop. Alle in- u. ausländischen Annoncenbüros nehmen Anzeigen und Reklamen für die „Lodzer Zeitung" an. — Redakteur: W. Petersilge. — Herausgeber J. Petersilge's Erben. — Rotationsschnellpressendruck von „J. Petersilge" Petrikauer-Straße Nr. 86

Die französisch-spanische Annäherung.

Der Präsident der französischen Republik hat in Madrid einen sehr herzlichen Empfang gefunden. Das Haus Bourbon, dem von seinem einstigen Länderreichtum nur mehr die spanische Krone geblieben ist, bleibt seines französischen Ursprungs eingedenk; wenigstens wird versichert, daß König Alfons sich jüngst in diesem Sinne geäußert habe. In der Pariser Presse, die diese Aeußerung kolportierte und auch sonst anläßlich der spanischen Reise Poincarés viel Stimmungsmache trieb, waren Andeutungen zu lesen, daß nunmehr eine spanisch-französische Allianz, eine Militärkonvention und andere große Ueberraschungen bevorständen. Das alles scheinen aber nur Gebilde einer überhitzten chauvinistischen Phantasie zu sein, von denen bei nüchterner Betrachtung nichts übrig bleibt als die Tatsache, daß es in letzter Zeit zwischen Frankreich und Spanien allerdings zu einer freundschaftlichen Annäherung gekommen ist.

Die Stammesgemeinschaft zwischen beiden Nationen hatte in früherer Zeit — ebenso wie die ehemalige Dynastiegemeinschaft — bekanntlich nicht gehindert, daß es zwischen ihnen heftige Interessengegensätze und Konflikte gab. Und noch vor kurzem, als die Marokkokrise ganz Europa in Atem hielt, herrschte auf diesem vielumstrittenen Kolonialboden die leidenschaftlichste Rivalität zwischen Franzosen und Spaniern. Das wurde erst anders, als England sich ins Mittel legte und kraft seines alten Einflusses auf die spanische und kraft seines neuen Einflusses auf die französische Politik eine gütliche Beilegung des marokkanischen Streites zuwege brachte. Seit dies geschah, sind die spanisch-französischen Beziehungen sichtlich besser geworden; König Alfons kam nach Paris, Poincaré erscheint in Madrid, man hat sich verständigt und man tauscht allerlei Liebenswürdigkeiten aus. Daß man aber darüber noch um ein Wesentliches hinausgehen sollte, daß Spanien sich der Tripelentente anschließen, daß es seine Häfen und seine erst zu reorganisierende Kriegsflotte in den Dienst der französischen Mittelmeerpolitik zu stellen beabsichtige, daß für künftige europäische Verwicklungsfälle Spanien den militärischen Schutz des französischen Kolonialbesitzes in Afrika auf sich nehmen solle — das sind wohl politische Phantastereien, an deren Ernst nur gewisse Pariser Chauvinistenkreise glauben können.

Es ist für Frankreich eine hinlänglich wertvolle Rückendeckung, wenn es sich um seine Pyrenäengrenze keine weiteren Sorgen zu machen braucht, und wenn es sich in Marokko vor Störungen durch die spanische Konkurrenz sicher fühlen kann. Nach diesen beiden Richtungen für den Fall einer europäischen Konfliktsgefahr assekuriert zu sein, dürfte der französischen Politik vollkommen genügen. Mehr als das wird sie von Spanien kaum verlangen, und mehr als das würde Spanien auch nicht zu leisten vermögen. Denn es ist ein armes Land, arm an finanziellen und arm an militärischen Mitteln. Das marokkanische Abenteuer ist bei der spanischen Bevölkerung im höchsten Grade unpopulär, erstens weil es Summen verschlingt, die außer allem Verhältnis zu dem Einnahmenbudget des Staates stehen, und zweitens, weil es fortdauernde militärische Anstrengungen erfordert, denen der schwächliche spanische Armeeapparat nicht gewachsen ist. Unter solchen Umständen ist gar nicht daran zu denken, daß Spanien sich auf Allianzverpflichtungen einlassen könnte, die es in große, ihm fernliegende internationale Händel hineinziehen würden. Und wie sollte ein Land, das sich schon an dem bißchen Marokko verblutet, die militärische Stellvertretung Frankreichs in dessen ausgedehntem afrikanischen Kolonialreich auf sich nehmen? Spanien ist infolge seiner Schwäche und Armut längst aus der großen Weltpolitik ausgeschaltet, und es spielt, seit es Kuba in einem Krieg traurigen Andenkens verloren, auch kolonialpolitisch keine nennenswerte Rolle mehr. Zur Kolonialpolitik gehört vor allem Kapital; wer in überseeischem Besitz nicht tüchtig investieren kann, kann auch keinen dauernden Vorteil daraus ziehen.

Spanien, einst die größte Kolonialmacht der Erde, hat nach und nach fast all seine überseeischen Besitzungen eingebüßt, weil es überall nur ernten wollte, ohne zu säen, und weil es durch seine ausbeuterische Raubwirtschaft in den Kolonialgebieten nur Feinde und Hasser großzog. Heute, wo die spanische Blüte- und Glanzzeit längst vorüber ist, besitzt das kapitalschwache Land, selbst wenn es zu einem gesünderen Kolonialsystem übergehen wollte, nicht mehr die Mittel dazu. Es ist daher zu begreifen, daß das spanische Volk den ehrgeizigen marokkanischen Plänen seiner Machthaber den entschiedensten Widerstand entgegensetzt. Herr Poincaré wird davon in Madrid vielleicht einiges zu merken bekommen. Es wird seine Reise wohl nicht in der Erwartung angetreten haben, spanische Allianzanträge entgegenzunehmen. Aber es kann sein, daß er unerwartete Andeutungen darüber empfangen wird, wie erwünscht es der spanischen Regierung wäre, in Marokko durch französische Hilfe gewisse militärische und finanziele Erleichterungen zu gewinnen. Die Spanier sind nicht in der Lage, ihrem verwöhnten französchen Gast Präsente zu machen. Sie können Frankreich nichts geben; aber etwas zu nehmen, werden sie wahrscheinlich gern bereit sein.

:: Politik. ::

Ausland.

Deutschland und die Welfenfrage.

Eine hochstehende Persönlichkeit, die über die hannoverschen Verhältnisse ebenso wie über die Ansichten der preußischen Regierung unterrichtet ist, erklärte folgendes: „Vom Prinzen Ernst August von Cumberland ist ein Verzicht auf die vermeintlichen Rechte des Welfenhauses, die von Preußen als nicht bestehend angesehen werden, nicht gefordert, wird auch nicht gefordert werden. Für das Deutsche Reich und für Preußen kam es allein darauf an, vom Prinzen eine Garantie zu erlangen, daß die Rechte auf Hannover, die sein Vater zu haben glaubt, seinerseits niemals geltendgemacht werden. Diese Garantie hat der Prinz vor seiner Hochzeit gegeben und neuerdings in unzweideutiger Weise erklärt, daß er sich daran für immer gebunden erachte. Ob der Prinz in seinem Herzen solche Rechte zu haben glaubt oder nicht, ist ohne praktische Bedeutung. Ansprüche, die nicht geltendgemacht werden, sind tot. Auch sorgt die Reichsverfassung dafür, daß Ansprüche, die ein Bundesstaat auf ein Gebiet eines andern etwa zu haben glaubt, schlummern müssen und daß der Frieden des Reichs und die Harmonie unter den Bundesstaaten dadurch nicht gestört werden können. Dazu kommt, daß der Prinz bei seiner Thronbesteigung die Reichsverfassung feierlichst anerkennen wird, die im Artikel 6 Hannovers Zugehörigkeit zu Preußen ausdrücklich erwähnt. Was die Welfenpartei anlangt, so ist es für sie gleichgültig, ab Prinz Ernst August auf vermeintliche Rechte auf Hannover verzichtet oder nicht. Die Welfenpartei hat vorläufig nicht den Prinzen, sondern den Herzog von Cumberland als Prätendenten auf den Schild erhoben. Für die Zukunft aber kann sie auf den Prinzen nicht mehr rechnen, nachdem er die Garantie gegeben hat, niemals auf Hannover Ansprüche zu erheben und keine Bestrebungen unterstützen zu wollen, die den Besitzstand Preußens anfechten". — Die Behauptung zwischen dem Kaiser und dem Herzog von Cumberland bestehe eine Verstimmung ist unwahr. Der Herzog hat seit drei Monaten niemand von der Welfenpartei empfangen.

Spanisch-französische Verhandlungen.

Ueber das politische Ergebnis der Madrider Reise des Präsidenten Poincaré meldet die „Temps": „Im Laufe der Festlichkeiten fanden zahlreiche Konferenzen über eine französisch-spanische Entente zwischen dem König Alfons und dem Präsidenten Poincaré, zwischen Lopez Munoz und Pichon und zwischen dem Kriegsminister und dem General Lyautey statt. In diesen Unterhaltungen ergab sich nicht nur eine prinzipielle Entente cordiale, sondern es konnte auch ein präziserer Meinungsaustausch über das Marokkoproblem im allgemeinen, über das Statut von Tanger und über das Zusammenarbeiten in Marokko stattfinden." Der Korrespondent glaubt, daß die Unterhaltung in Carthagena entscheidender werden dürfte. General Lyautey hat Madrid verlassen und sich nach Cadix begeben, von wo er sich nach Marokko einschiffen wird.

Aus dem Reiche.

Moskau. Ein amüsantes Geschichten wird in Sportkreisen erzählt. Der bekannte Sportsman W. W. Prochorow, dem dieser Tage der Pilotengrad verliehen wurde, wollte vergangenen Sonntag um jeden Preis die Ballettvorstellung im Großen Theater besuchen. Ihm stand natürlich die Eisenbahn zur Verfügung, die ihn in kurzer Zeit von seinem, 30 Werst von Moskau entfernten Gut nach der Stadt gebracht hätte. Nun wollte es das

Unglück aber, daß er zu spät zum Bahnhof kam. Er jagte kurz entschlossen nach seinem Gut zurück, setzte sich auf seinen Apparat und flog, in Begleitung seines Mechanikers, schnurstracks nach Moskau, wo er auf dem Chodynkafeld landete. Die Strecke war in zwanzig Minuten zurückgelegt. Nach der Vorstellung „sattelte" der Aviatiker wieder seinen „Farman" und flog mit großer Gemütsruhe nach Hause. Man muß sich nur zu helfen wissen!

Helsingfors. Weibliche Küster? Der Verband der Frauenrechtlerinnen in Finnland „Union" hat, wie der „Rev. Beob." schreibt, an die zurzeit in Abo tagende 7. allgemeine Kirchenversammlung eine Petition eingereicht, in welcher u. a. eine dahingehende Emendation des Kirchengesetzes nachgesucht wird, daß Frauen Küsterämter bekleiden können. Nach dem jetzt geltenden Kirchengesetz können Frauen wohl als Organisten, nicht aber als Küster angestellt werden.

Ssewastopol. Vergrabene türkische Regiments-Gelder aus dem Krimkriege. Ein Teilnehmer an der Belagerung Ssewastopols, der türkische Oberst Achmet Aaga, erhielt, wie der „Retsch" berichtet, von der russischen Regierung die Erlaubnis, die während des Krim-Krieges unweit von Ssewastopol von ihm vergrabenen Regimentsgelder im Betrage von etwa zwei Millionen türkische Pfund auszugraben. Es wurde dem türkischen Oberst nur zur Bedingung gemacht, daß er die Hälfte der ausgegrabenen Summe dem russischen Fiskus zuzuführen habe. Die am 24. September a. St. an der von Achmet Aga bezeichneten Stelle vorgenommenen Ausgrabungen haben jedoch zu keinem Resultat geführt: die Gelder sind verschwunden; wohin — hat nicht ermittelt werden können.

Neues vom Tage.

Das offizielle Programm für die Völkerschlachtfeier in Leipzig.

Für die Feier der Einweihung des Völkerschlachtdenkmals in Leipzig am 18. Oktober wird vom Königlich-sächsischen Oberhofmarschallamt nachstehendes Programm veröffentlicht: 10 Uhr 45 Min. Ankunft des deutschen Kaisers auf dem Hauptbahnhofe in Leipzig; daselbst Begrüßung durch den König von Sachsen und großer militärischer Empfang. 10 Uhr 55 Minuten Fahrt des Kaisers mit dem König nach dem Völkerschlachtdenkmal. 11 Uhr 15 Min. Versammlung sämtlicher an der Feier teilnehmenden Fürstlichkeiten und Vertreter der Hansestädte im Fürstenzelt am Eingang zum Denkmal. Daselbst Empfang durch die Prinzen des Königlichen Hauses. 11½ Uhr Einweihungsfeier: 1. Gemeinsamer Gesang: „Wir treten mit Beten", 2. Weiherede: Kammerrat Clemens Thiems, Erster Vorsitzender des Deutschen Patriotenbundes, 3. Gemeinsamer Gesang: „Nun danket alle Gott", 4. Ankunft der Eilboten, 5. Besichtigung des Denkmals im Innern durch die Fürstlichkeiten. 12 Uhr 45 Minuten Abfahrt vom Denkmal zur Feier am Schwarzenbergdenkmal im Park zu Meusdorf. 1 Uhr 15 Minuten Abfahrt vom Schwarzenbergdenkmal zur russischen Gedächtniskirche. 1 Uhr 30 Minuten Tedeum in der Gedächtniskirche. 2 Uhr Abfahrt von dort nach dem Neuen Rathause und Frühstück daselbst. 6 Uhr Königliche Tafel im Gewandhaus. 8 Uhr 10 Minuten Abreise des Kaisers. 8 Uhr 15 Minuten begeben sich die anwesenden Fürstlichkeiten mit Begleitung zur Aufführung des Oratoriums „Aus Deutschlands großer Zeit" von Seyffardt und von dort um 9 Uhr nach dem Neuen Theater zur Besichtigung der Illumination des Augustusplatzes.

Glossen.

Der Dieb von Wahnfried.

Unter diesem Titel veröffentlicht der „Berliner Salon" die folgenden gutpointierten Verse:

In Villa Wahnfried fand ein nächtlicher Einbruch statt, bei dem unter anderem eine silberne Schnupftabaksdose Richard Wagners gestohlen wurde.

Die Mitternacht war längst vorbei, es war schon zwischen Zwei und Drei;
Die Villa Wahnfried friedlich ruht im Wahn, daß niemand ihr was tut.

Entschlummert liegt die Dienerschaft; Frau Cosima schöpft neue Kraft
Aus einem Traum, der lockend schwört, daß „Parsifal" nur ihr gehört.

Jung-Siegfried streckt sich auf dem Pfühl — da raschelt es im Vestibül
Und in der Blendlaterne Schein stiehlt sich ein Mann zur Tür herein.

Jung-Siegfried fährt empor und lauscht: „im welken Laub der Herbstwind rauscht . . ."
Drauf legt er sich aufs and're Ohr und schnarcht mit tragendem Tenor.

Der Mann vernimmt die Melodie, denkt flüchtig: „Wie verwend' ich sie?
Zwar ist's nicht Richard Wagners Ton, doch immerhin von seinem Sohn;

Zwar nicht sein Geist, jedoch sein Blut — kurz, die Gelegenheit ist gut."
Schreibt, was er hört, aufs Röllchen auf und fördert weiter seinen Lauf.

Lockt ihn der Nibelungenhort? Das Rheingold? Zieht der Ring ihn fort?
Welch dunkle Triebe sind erwacht im Schweigen dieser Herbstesnacht?

Am nächsten Morgen ward entdeckt, was weit im Weltall Echo weckt:
In Villa Wahnfried — wie gemein! — brach jemand richtiggehend ein

Und stahl des Meisters Schnupfgerät, darauf der teure Name steht,
Und stahl auch sonst noch dies und das — Frau Cosima verriet nicht, was.

Nun fragt sich's, wer der Frevler war? Der Polizei scheint's nicht recht klar.
Natürlich „folgt sie einer Spur", allein, ist's auch die rechte nur?

War's eines Briten Sammelwut, die sich vergriff an Wahnfrieds Gut? —
Nein, glaubt: es war ein Komponist, dem Stehlen die Gewohnheit ist . . .

Coon can.

Lokales.

Lodz, den 11. Oktober.

Die römisch-katholischen Gemeinden in Lodz.

(Schluß).

Die St. Anna-Gemeinde, zu der außerdem Vorort Zarzew, auch die Dörfer Zarzew, Poremby und Augustow eingepfarrt sind, zählt 37,000 Seelen.

Die Gemeinde besitzt eine schöne gemauerte Kirche, die St. Anna-Kirche. Der Grundstein zu derselben ist im Jahre 1904 gelegt worden. Der erste Gottesdienst wurde in dieser Kirche im Jahre 1906 abgehalten.

Das Gotteshaus verdankt seine Entstehung hauptsächlich der Opferwilligkeit der Eheleute Eduard und Mathilde von Herbst, geb. Scheibler, sowie des hiesigen Bürgers Herrn Josef Meißner. Letzterer spendete für die Kirche den Bauplatz und die Baumaterialien, während Seine Exzellenz der Wirkliche Staatsrat Eduard von Herbst und dessen Gattin über 20,000 Rbl. bares Geld und außerdem die Glocken, die Turmuhr, die Treppen und den Mosaikfußboden spendeten.

Die St. Anna-Gemeinde ist, wie bereits eingangs erwähnt, im Jahre 1910 gegründet worden. Bis dahin war sie eine Filialgemeinde der Gemeinde der Heiligen Kreuzkirche. Um die Gründung der Gemeinde hat sich der vorerwähnte Bürger Herr Josef Meißner besonders verdient gemacht. Er gehört auch heute dem Kirchenaufsichtsrat an und ist fortgesetzt eifrig bemüht, daß Wohl der Gemeinde nach Kräften zu fördern.

Mit der Erbauung der St. Anna-Kirche und der Gründung der St. Anna-Gemeinde ist dem schon seit Jahrzehnten gehegten Wunsche der im südöstlichen Teile unserer Stadt wohnhaften zahlreichen Katholiken entsprochen worden, denn diese mußten früher, wenn sie den Gottesdienst besuchen wollten, sowie auch mit den kirchlichen Amtshandlungen, wie Taufen, Trauungen, Leicheneinsegnungen etc. nach der weit abgelegenen Heil. Kreuzkirche und, als diese noch nicht fertig war, sogar nach der Marienhimmelfahrtskirche in der Altstadt gehen, wo damals noch das kleine hölzerne Kirchlein stand, in das nur einige Hundert Personen Platz fanden. Viele der Katholiken zogen es in anbetracht dessen damals auch vor, die Gottesdienste in der in Chojny und somit noch viel weiter gelegenen kleinen alten Holzkirche, die heute noch dort steht, zu besuchen.

Gegenwärtig wird nun projektiert, an Stelle dieser provisorischen Kirche eine schöne große massive Kirche zu erbauen. Der schöne umfangreiche Platz, auf welchem die provisorische Kirche gegenwärtig steht, ist von der Aktiengesellschaft des Widzewer Manufaktur (früher Heinzel und Kunitzer) für den projektierten Kirchbau bereits geschenkt worden. Der Bauplan ist von dem Petrikauer Gouvernementsarchitekten Herrn Miller angefertigt worden. Auch ist man beim Ministerium des Innern bereits um die Genehmigung dieses Kirchenbaus und um Spendensammlung für denselben eingekommen. Gleichzeitig mit der Kirche soll auch ein schönes Pfarrhaus erbaut werden, das mit der Kirche verbunden sein wird.

Propst der Gemeinde ist der Geistliche Johann Albrecht. Er ist im Jahre 1872 in Tomaschow geboren und hat seine geistliche Ausbildung in Warschau erhalten.

Als Vikare wirken an der Gemeinde die Geistliche: Wladyslaw Ciesielski und Romuald Brzezinski, Magister der Theologie.

Propst der St. Anna-Gemeinde ist der Prälat Waclaw Wyrzykowski. Er ist im Jahre 1876 geboren und hat seine geistliche Ausbildung in Hirow in Oesterreich sowie in Warschau erhalten.

Als Vikare wirken an der Gemeinde die Geistlichen: Dominik Kaczynski und Waclaw Glowacki.

Die jüngste Lodzer katholische Gemeinde ist die St. Kazimierz-Gemeinde. Sie ist am 14. April 1911 gegründet worden. Die Pfarre besteht aus dem zur Stadt einverleibten Vororte Widzew und dem Dorfe Widzew. Die Gemeinde zählt ca. 18,000 Seelen. Sie besitzt eine sehr geräumige hölzerne Kirche, in der über 4000 Personen Platz finden. Die Kirche war früher, wie Vielen wohl noch errinnerlich sein wird, eine Ausstellungshalle.

Als im Jahre 1895 der damalige Warschauer Generalgouverneur Graf Paul Schuwalow Lodz besuchte, ward ihm zu Ehren im Helenenhof eine Lodzer Gewerbeausstellung veranstaltet und unter anderem auf dem heutigen Rennplatze dortselbst eine große Ausstellungshalle errichtet. Diese Halle wurde nach der Ausstellung von dem inzwischen schon verstorbenen hiesigen Großindustriellen Manufakturrat Julius Kunitzer käuflich erworben. Er ließ die Halle nach Widzew übertragen und beabsichtigte, sie in ein volkstümliches Theater für seine Arbeiter umzuwandeln. Als von diesem Vorhaben der Probst der Gemeinde der Heiligen Kreuzkirche, Kanonikus Szmidel, erfuhr, begab er sich zu Herrn Kunitzer und bat diesen, in anbetracht der großen Kirchennot, die damals in Lodz noch größer war, als heute, die Halle nicht für ein Theater, sondern für eine Kirche zu spenden. Diese Bitte wurde von Herrn Kunitzer sofort berücksichtigt. Die Halle wurde zu einer Kirche eingerichtet und im Juni des Jahres 1902 wurden darin die ersten Gottesdienste abgehalten.

Speziell als katholische Religionslehrer an den Schulen in Lodz sind folgende Geistliche angestellt: Adam Wyrembowski, Wladyslaw Skrzeszewski, Edward Wojonk, Bronislaw Sienicki, Walenty Malczynski, Richard Malinowski, Edmund Szczepanski, Antoni Kuczynski, Stanislaw Kowalewski und Boleslaw Wilanowski. Außer diesen Geistlichen wirken noch außeretatmäßig als Religionslehrer folgende Vikare in Lodz: Josef Szczesniak, Theofil Wojdas, Probst Albrecht, Romuald Bzezinski und Czeszelski.

Die eleganteste Brautausstattung.

Die gesamte Ausstattung der Herzogin von Fife war jetzt gelegentlich ihrer Hochzeit in London ausgestellt worden. Die Menge und die Güte ihrer Ausstattung dürfte wohl kaum ihresgleichen in Europa haben. Die junge Braut besitzt nicht weniger als 25 Abendkleider, 30 sogenannte Trotteurkleider, 6 kostbare Pelze und 38 Hüte. Der Preis ihrer Wäsche dürfte 501,000 Rubel übersteigen.

Der Andrang der Frauen aus allen Schichten der Bevölkerung war ungeheuer. Die Schutzleute waren anfangs gegen die Ueberzahl der Frauen, die das Ausstellungslokal förmlich zu stürmen versuchten, machtlos und erst mit Hilfe starker Verstärkungen gelang es die Ordnung wieder aufrecht zu erhalten.

Der als Eintrittsgeld erhobene Betrag, der tätigen Zwecken zu gute kommt, soll eine recht erhebliche Höhe erreicht haben.

Reform der katholischen Gemeinden. Der Minister des Innern hat nach der „Now. Wr." eine Durchsicht der Gesetzesbestimmungen über das Wirtschaftsgebahren der katholischen Gemeindeverwaltungen angeregt, wonach den Gemeindemitgliedern eine möglichst weitgehende Teilnahme an der Gemeindewirtschaft zugestanden wird. Es soll zur Besprechung der Frage eine Kommission unter dem Vorsitz des Direktors des Departements für geistliche Angelegenheiten Jägermeister Menkin unter Hinzuziehung der katholischen Geistlichkeit und angesehener katholischer Laien gebildet werden.

Keine Aufnahme von Juden in die Universität Dorpat. Wie der Priv. Krai aus kompetenter Quelle erfährt, wird im nächsten Jahre keine Aufnahme von jüdischen Studenten in die Dorpater Universität erfolgen, da mit dem laufenden Jahre die Frist abgelaufen ist, in der jüdische Studenten in einem Verhältnissatz zu den aufzunehmenden Studenten immatrikuliert wurden. Vom nächsten Jahre ab, treten die Bestimmungen über die Prozentnorm zu allen an der Universität studierenden Studenten ein, und da jetzt bereits 7 Prozent der Studentenschaft Juden sind, also die Norm überschritten ist, findet keine weitere Aufnahme mehr statt, bis die Zahl unter die Norm sinkt.

K. **Der neue Polizeimeister** unserer Stadt, K. Tschesnakow, traf heute gegen 11 Uhr vormittags hier ein. Er wurde auf dem Bahnhofe von seinem Gehilfen Miatschkow und vom stellvertretenden Pristaw des 3. Polizeibezirks Kaganow empfangen. Herr Tschesnakow hat seine Amtsfunktionen bereits heute übernommen.

Falsche ärztliche Zeugnisse. Das Justizministerium hat nach der „Now. Wr." einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, der die Ausstellung wissentlich falscher ärztlicher Zeugnisse über die Todesursachen, die Impfung, den Gesundheitszustand usw. ahndet. Der Strafverfolgung werden sowohl Aerzte im Staatsdienst als auch freipraktizierende Aerzte unterworfen. Die Strafe beträgt 2—8 Monate. Der Medizinalkonseil hat zur Begutachtung des Entwurfs eine Kommission gebildet.

r. **Bezirksgericht.** Eine Delegation der 2. Kriminalabteilung des Petrikauer Bezirksgerichts, bestehend aus dem Vorsitzenden E. N. Krüger, und den Beisitzrichtern A. W. Wedrow und W. W. Jitomin, wird während fünf Tage und zwar am 27., 28., 29., 30. und 31. d. Mts., im Lokale des hiesigen Friedensrichterplenums an der Nikolajewskastraße Nr. 35 eine Reihe von Kriminalprozessen verhandeln.

r. **Generalversammlung einer Hilfskasse.** Vorgestern abend um 7 Uhr fand im Speisesaal der Aktien-Gesellschaft L. Geyer, Petrikauerstraße Nr. 289, die Jahresgeneralversammlung der Hilfskasse für Arbeiter statt. Anwesend waren einige Hundert Mitglieder beiderlei Geschlechts. Zum Vorsitzendenden wurde der Probst der Stanislaus-Kostka Gemeinde, Prälat W. Tymieniecki, gewählt. Aus dem zur Verlesung gelangten Rechenschaftsbericht dieser vor einem Jahre gegründeten Institution und zwar für den Zeitraum vom September 1912 bis zum 1. Oktober 1913, ist zu ersehen, daß die Kasse 3996 Mitglieder aus verschiedenen Fabriken zählt. Der Kasse gehören auch Angestellte, Bürger, Handwerker u. s. w. als Mitglieder an. Dank der sachgemäßen Geschäftsführung nimmt die Kasse einen steten gedeihlichen Aufschwung. Nach Bestätigung des Rechenschaftsberichts sowie des Protokolls der Revisionskommission wurden von der Generalversammlung einstimmig folgende Beschlüße gefaßt: 1) daß die Kasse im Todesfalle eines Mitgliedes eine Unterstützung im Betrage von 50 Rbl. und nicht wie bisher nur 25 Rbl. auszahlen soll; 2) für Trauungen eine Unterstützung von 6 anstatt 4 Rbl.; 3) daß neubeigetretenen Mitgliedern schon nach Verlauf eines Jahres der Unterstützungen teilhaftig werden. Es wurde ferner der Verwaltung freigestellt, monatlich 13 Rbl. zu verschiedenen Zwecken wie die Abhaltung von Gottesdiensten etc. zu verausgaben. Zum Schluß schritt man zu den Wahlen. Diese ergaben folgendes Resultat: in die Verwaltung wurden die Herren: J. Breier (Präses), W. Klimas (Vice-Präses), J. Kalinowski (Kassierer), K. Gottfold (Schriftführer), Dziencialski (Gehilfe des Schriftführers, in die Revisionskommission die Herren Josef Pawlowski, Ignacy Reliczko, Stanislaw Zimowski und J. Potakowski gewählt.

K. **Von der jüdischen Gemeinde.** Der Petrikauer Gouverneur ließ dem Lodzer Magistrat die Weisung zugehen, die erforderlichen Vorbereitungen zur Wahl neuer Mitglieder der jüdischen Gemeindeverwaltung zu treffen, die im Dezember d. J. zu erfolgen hat. Da in der jüdischen Gemeinde keine Einigkeit herrscht, so dürfte auch die Wahl der Verwaltungsmitglieder auf ähnliche Schwierigkeiten stoßen wie die Rabbinerwahl. Der Sekretär des hiesigen Magistrats, Herr Jegorow, der während der Rabbinerwahl große Umsicht und Sachkenntnis bekundete, ist beauftragt worden, die vorbereitenden Arbeiten einzuleiten. Die Wählerlisten werden dieser Tage aufgestellt.

Spenden. (Eingesandt). Folgende Spenden sind bei dem Unterzeichten eingegangen: Für das evangelische Waisenhaus: Herr L. S. aus Baku, um das Andenken seiner verewigten Mutter zu ehren, 50 Rbl., Herr T. Kindermann 51½ Arschin Ware, H. Schlief 1 Rbl. Auf der Hochzeit des Herrn Robert Horn mit Frl. Hulda Kühn gesammelt 8 Rbl. 69 Kop., Frau M. Heidemann Bücher und Zeitschriften. Anläßlich der silbernen Hochzeit des Herrn Kirchenvorstehers Ludwig Pitschkowski und Rosalie geb. Kraft von dem geehrten Jubelpaar gespendet: für das evangelische Waisenhaus 10 Rbl., für das Haus der Barmherzigkeit 10 Rbl., für die Armen 10 Rbl., zum Bau des Jungfrauenheims 10 Rbl., für die Stadtmission 10 Rbl. Den freundlichen Spendern dankt und wünscht Gottes reichen Segen.

R. Gundlach, Pastor.

§ **Personalnachricht.** Der Pristaw des dritten Polizeibezirks Hofrat Kulikow, hat aus Gesundheitsrücksichten seine Demission eingereicht.

§ **Administrative Bestrafung.** Der Petrikauer Gouverneur verurteilte die Einwohner der Stadt Lodz, die Eheleute Augusta und Juljanna Krenz sowie Marie Or zu je ein Monat Arrest, weil sie einen Revieraufseher hinderten, seinen Dienstpflichten nachzukommen.

K. **Vom Stadtgymnasium.** Der Direktor des Stadtgymnasiums Wirkl. Staatsrat Preobrashenski wandte sich mit einem Schreiben an den Magistrat, worin er auf die Notwendigkeit der Vergrößerung der Räumlichkeiten hinweist, da mehrere Hilfsklassen zu eröffnen sind und kein Raum vorhanden ist.

Im Deutschen Schul- und Bildungsverein gibt es morgen, Sonntag, ein Kaffeekränzchen, arrangiert vom Vergnügungsausschuß für Mitglieder und eingeführte Gäste. Für Unterhaltung ist durch Musik-, Gesang-, und humoristische Vorträge bestens gesorgt. Trotz niedriger Eintrittsgebühr (75 Kop.), wird auch Kaffee und Tee serviert werden. Die Tanzlustigen sollen ebenfalls auf ihre Rechnung kommen. Beginn um 4 Uhr nachmittags.

K. **Von der städtischen Feuerwehr.** Für nächsten Montag ist im Magistrat eine Sitzung in Frage der Reorganisation der Lodzer städtischen Feuerwehr, die vom Kommandanten dieser Wehr angeregt wurde, anberaumt.

K. **Verhaftungen.** Wie wir erfahren, wurden von der hiesigen Gendarmerie etwa 30 jüdische junge Leute verhaftet, die in den jüdischen Fabriken Proklamationen und Aufforderungen zum Streik verbreiteten.

Casino und Odeon. „Germinal" nach dem Meisterwerk von Emile Zola, Herausgegeben von der Gesellschaft Pathé Frères, Paris, Riesenfilm in der Länge von 3500 Meter. Die Rolle des Helden Lantier verkörpert der berühmte Schauspieler Henry Krauß, der die Rolle des Jean Valgean in „Les miserables" spielte. Es gibt wenig Werke von Zola, die sich seit ihrem Erscheinen eines so allgemeinen Erfolges erfreuen, als „Germinal". Mit unvergleichlicher Meisterschaft, und mächtiger Phantasie beschrieb dieser große Schriftsteller das derbe, unverfälschte Leben. Im „Germinal" hat Zola noch mehr Beobachtungsgabe bekundet. Seine wunderbaren Bilder dieser „unterirdischen Welt" besitzen eine packende Plastik, die nur mittels des Kinematographen wiedergegeben werden konnte. Sein biegsamer Stil, seine außergewöhnlichen Eigenschaften als Beobachter, seine grandiosen Schilderungen, seine Gabe, Volksmengen in Bewegung zu setzen, geben uns einen im weitesten Rahmen eines Epos dargestellten Begriff von der Existenz der Grubenarbeiter. Emile Zola war einer der Ersten, dem es am Herzen lag, uns das Alltagsleben der Demütigten zu schildern und dies Alles sehen wir in herrlichen Bildern vor unseren Augen vorüber rollen. Die Kinematographie hat hier ein Riesenwerk zustande gebracht, etwas geschaffen, was sich einen Weltruf erobern wird. Die Verfilmung des „Germinal" hat eine enorme Summe Geldes verschlungen. Die Direktion der Theater Casino und Odeon hat für das Alleinaufführungsrecht dieses Weltschlagers einen sehr beträchtlichen Betrag gezahlt. Es darf wohl erwartet werden, daß dieser Film einen kolossalen Erfolg erzielen wird.

Von der Alexandrower Bürgen-Schützen-Gilde werden wir ersucht mitzuteilen, daß morgen, Sonntag den 12. d. Mts. das letzte Lagen-Prämien-Schießen in dieser Saison abgehalten werden wird, arrangiert ausschließlich für die Mitglieder der eigenen Gilde. Außerdem findet daselbst auch ein Flover- und Sternschießen, offen für alle statt. Beginn der Schießen punkt 1 Uhr nachmittags. Am Abend Tanz.

t. **Zwischen Himmel und Erde.** Gestern vormittag gegen 10 Uhr fiel aus einer im 3. Stockwerk gelegenen Wohnung des Hauses Zgierskastraße Nr. 32 die vierjährige Feiga Zedermann, die ohne Aufsicht in der Wohnung gespielt hatte und den Fenster zu nahe gekommen war. Glücklicherweise blieb das Kind mit dem Kleidchen an einer Säule des Balkons des zweiten Stockwerks hängen und schwebte so zwischen Himmel und Erde. Der Vorgang wurde von Nachbarn bemerkt, die das Kind noch rechtzeitig aus der gefährlichen Lage befreiten. Das Kleidchen begann schon zu reißen und das Kind wäre in die Tiefe gestürzt.

x. **Oaza-Theater.** Von heute an wird das prächtige Drama in 6 Teilen (1800 Meter Länge) unter dem Titel „Um fremde Schuld" (Eva) mit der hervorragenden Künstlerin Henny Porten in der Hauptrolle gezeigt. Das Bild ist inbezug auf reiche Ausstattung und unvergleichliches Spiel ein Meisterwerk der kinematographischen Kunst.

x. **Plötzliche Erkrankungen.** Vor dem Hause Nr. 22 an der Cegielnianastraße wurde das 18-jährige Dienstmädchen Stanisława Wawrzyniak von Geburtswehen befallen; sie wurde im Rettungswagen nach der Entbindungsanstalt gebracht. — Im Hause Nr. 72 an der Benedyktenstraße erkrankte der 28-jährige Arbeiter Josef Kot am Magenkrampf. Die erste Hilfe erteilte ihm ein Arzt der Rettungsstation.

x. **Unfall.** Im Hause Nr. 52 an der Dlugastraße verletzte sich das 50-jährige Dienstmädchen Antonina Wyjocka während der Arbeit mit einem scharfen Gegenstand am linken Arm, so daß die Hilfe der Rettungsstation in Anspruch genommen werden mußte.

§ **Ueberfall.** In der Wohnung des Schmul Rosenfarb (Petrikauerstr. 66) erschienen zwei Maurergesellen, Abram Jachimowicz und Ida Hofmanowicz, und verlangten die Herausgabe von 15 Rbl, widrigenfalls sie mit Mißhandlung drohten. Die Eindringlinge wurden mit Hilfe eines Polizisten festgenommen und nach dem dritten Polizeibezirk gebracht.

---

t. **Alexandrow.** Diebstähle. In der vergangen Nacht erbrachen unbekannte Diebe den Kolonialwarenladen des Aron Danziger an der Parzenczewskastraße Nr. 255 und stahlen Kolonialwaren und verschiedene Garderobe im Werte von ca. 200 Rbl. Die Diebe schnitten eine Füllung aus der Außentür aus und gelangten somit in die Wohnung wo sie einige seidene Kleider und andere Garderobe entwendeten. Alsdann öffneten sie die Ladentür und gelangten in den Laden, wo sie Tabak und Zuckerwaren im Werte von 100 Rbl. an sich nahmen. Von den Diebstahl wurde die Polizei benachrichtigt, die bemüht ist, den Dieben auf die Spur zu kommen. Dem örtlichen Einwohner Emil Jasinski an der Petrikauerstraße wurde für 80 Rbl. Garderobe gestohlen.

— t. Aufgefundene Kindesleiche. Im Korridor des Hauses Pfeiffer am Ringe wurde die Leiche eines neugebornen Kindes weiblichen Geschlechts aufgefunden. Nach der unmenschlichen Mutter wird seitens der Polizei gefahndet.

x. **Czenstochau.** Ueberfall auf einen Monopolladen. Gestern um 7½ Uhr abends drangen zwei mit Revolvern bewaffnete Banditen in den Monopolladen an der Barbarastraße Nr. 2 ein, terrorisierten die Verkäuferin Kreszowski, raubten einige Rubel und entkamen unbehelligt.

x. **Warschau.** Aufdeckung einer Spionage-Organisation. Wie Warschauer Blätter melden, wird im Dezember d. J. von dem Warschauer Gerichtshof ein großer Prozeß gegen eine Spionage-Organisation verhandelt, an deren Spitze der preußische Untertan Ernst Behm stand. Die Organisation wurde vom Rittmeister Schatkowski aufgedeckt, der in Odessa diente. Der Spion Behm wurde in Mlawa verhaftet, wo er einige Jahre wohnte und unter dem Vorwande Handel zu treiben, systematische Observationen vorgenommen hatte. Während seiner Verhaftung fand man bei ihm verschiedene kompromitierende Dokumente und Pläne. Außer Behm wurden noch 10 Personen verhaftet, die verschiedene gesellschaftliche Stellungen im Königreich Polen und in den südwestlichen Gouvernements einnehmen. Sämtliche Verhafteten befinden sich in der Zitadelle Die Untersuchung führt der Untersuchungsrichter für besonders wichtige Angelegenheiten Herr Orlow.

— x. Revision im Klub. Gestern früh um 4 Uhr wurde vom Chef der Untersuchungsabteilung Kowalik, seinem Gehilfen Kurnatowski, dem Pristaw des 12. Bezirks und einigen Geheimagenten im sog. „Billard-Klub" an der Senatorskastraße Nr. 28 eine unerwartete Revision vorgenommen. Man traf dort 40 Personen beim Hazardspiel an. Die Polizei konfiszierte 2 Spiele Karten und Spieljetons. Es wurde ein Protokoll aufgenommen.

— x. „Die Sintfluth" (Potop) von Henryk Sienkiewicz im Kino. Herr Eduard Puchalski erhielt von Henryk. Sienkiewicz die Erlaubnis, Fragmente aus seinen Werken „Potop" und „Krzyżacy" (die Kreuzritter) für das Kino zu inszenisieren und die Bilder ausschließlich zu exploitieren. Demnächst erscheint das erste Bild unter dem Titel „Die Verteidigung Czenstochaus". In anbetracht der großen Kosten — 50,000 Rbl. — wurde ein Konsortium gegründet, bestehend aus Warschauer Kapitalisten.

Gerichtschronik.

r. **Diebstahlsprozesse.** Vor der 2. Kriminalabteilung des Bezirksgerichts in Petrikau gelangten gestern folgende Diebstahlsprozesse zur Verhandlung: 1) Der 24 Jahre alte Einwohner der Stadt Lowicz, Mendel Hubermann, der 30 Jahre alte Einwohner der Gemeinde Radogoszcz, Adam Kalski, der 27 Jahre alte Lodzer Einwohner Moschek Joskowicz und der 25 Jahre alte Josef Hainreich, gleichfalls ein Lodzer Einwohner, waren angeklagt, nach gegenseitiger Verabredung in der Nacht zum 6. September v. J. aus der verschlossenen, auf dem Hofe des Grundstückes Nr. 81 an der Widzewskastraße in Lodz gelegenen Fabrik von Max Silberstein 41 Packen Garn sowie aus der auf einem Tische befestigten eisernen verschlossenen Geldkasse 170 Rbl. bares Geld und Wechsel auf die Gesamtsumme von 20,000 Rbl. ferner verschiedene Quittungen und andere Papiere gestohlen zu haben, wobei sie bei Ausführung dieses Diebstahles, um in den Hof des erwähnten Grundstückes zu gelangen, über einen Zaun geklettert waren und dann ein Fenster der Fabrik aufgebrochen hatten. Das gestohlene Garn hatte einen Wert von 600 Rbl. Die Angeklagten leugneten vor Gericht ihre Schuld. Diese wurde jedoch drei der Angeklagten durch die Zeugenaussagen erwiesen. Das Gericht verurteilte Hubermann, Kolski und Hainrich zum Verlust aller besonderen Rechte und Vorzüge und ersteren zur Einreihung in die Arrestantenrotte: Hubermann auf ein Jahr 8 Monate, Kolski auf 1 Jahr und Hainreich auf 8 Monate. Joskowicz wurde mangels an Beweisen freigesprochen. 2) Der 19 Jahre alte Einwohner des Fleckens Janow, Alexander Schummer, war angeklagt, am 29. März d. J. die Tür der im Hause Petrikauerstraße Nr. 68 in Lodz gelegenen Wohnung der Wanda Schor mittels eines Nachschlüssels geöffnet und aus einem Schrank verschiedene Sachen entnommen zu haben. Er konnte jedoch den Diebstahl nicht ausführen, da er auf frischer Tat festgenommen wurde. Der Angeklagte war vor Gericht geständig. Das Gericht verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnishaft unter Anrechnung der fünfmonatigen Untersuchungshaft, so daß der Verurteilte sofort auf freien Fuß gesetzt wurde. 3) Der bereits vorbestrafte und aller besonderen Rechte für verlustig erklärte 43 Jahre alte Einwohner der Gemeinde Krzykosy, Gouvernement Kalisch, Theofil Szymanski, war angeklagt, am 28. Dezember v. J. auf dem Wodny Rynek in Lodz aus der Verkaufsbude des Händlers Hersch Bornstein Socken und Zwirn gestohlen zu haben. Der Angeklagte war geständig. Er wurde zur Einreihung in die Arrestantenrotte auf ein Jahr verurteilt. 4) der 28 Jahre alte Lodzer Einwohner Abram Gutermann, war angeklagt, in der Nacht zum 8. April d. J. mit anderen, bis jetzt noch unermittelt gebliebenen Personen aus der verschlossenen Warenhandlung von Jakob Markowicz an der Zachodniastraße Nr. 66 in Lodz 240 Tücher, 3 Stück Plüschware, 5 Packen Garn und ein Stück Wollware, alles im Gesamtwerte von 1495 Rbl., gestohlen zu haben, nachdem sie ein Türschloß erbrochen und eine Oeffnung in eine Wand gebrochen hatten. Der Angeklagte war nicht geständig. Da seine Schuld auch durch die Zeugenaussagen nicht erwiesen werden konnte, wurde er freigesprochen.

x. **Seinen Freund ermordet.** Am 11. Oktober v. J. hat der 52jährige Wojciech Piotrowski, Tischler aus Ciepielow, seinen Freund, den Verwalter des Monopolladens in Ciepielow, Peter Micker, ermordet. Piotrowski verkehrte täglich bei Micker. Am Tage des Mordes erschien er wie gewöhnlich bei ihm. Micker zählte gerade Geld. Da ergriff P. den Revolver des Micker und erschoß ihn, worauf er zirka 400 Rbl. raubte. Das Bezirksgericht verurteilte Piotrowski zum Verlust sämtlicher Rechte und zu 12 Jahren Zwangsarbeit. Der Gerichtshof bestätigte gestern das Urteil.

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Thalia-Theater. Morgen (Sonntag) nachmittag findet die 4. Wiederholung von „Tosca" statt. Die begeisterte Aufnahme, die diese Oper bisher beim hiesigen Publikum fand, wird auch morgen nicht ausbleiben, da die Besetzung der Partieen die gleiche geblieben ist, wie bei der Première. Sonntag abend geht der „Walzerkönig" in Szene, eine lustige, äußerst komische Posse von Mannstaedt und Steffens, die mit ihrem gesunden, derben Humor den Zuhörer nicht aus dem Lachen herauskommen läßt. Herr Brenner spielt die große komische Rolle des Amanous, Frl. Tharau die glänzende Soubrettenpartien der Pauline, die übrigen Hauptpartieen sind ebenfalls bestens besetzt und ist somit die Aussicht gegeben, sich morgen abend gründlich zu amüsieren. Montag abend wird zu populären Preisen „Wilhelm Tell" aufgeführt, mit der Musik von Milan Roder, wodurch auch dieser Abend für das hiesige Publikum ein sehr interessanter wird.

Zum Konzert Camille Saint-Saëns in Lodz. Glänzender hat wohl selten eine Konzertsaison eingesetzt, als die heurige, die mit dem Konzert Camille Saint-Saëns am 18. Oktober ihren Anfang nimmt. Wir dürfen den Senior der französischen Komponisten als einen der größten Musiker unserer Zeit bezeichnen. In aller Herren Länder hat er durch seine ausgezeichnete Technik und meisterhafte Darstellungsart als Pianist Aufsehen erregt und sein Ruhm festigte sich von Jahr zu Jahr. In letzter Zeit war es der allgemeine Wunsch der Berliner, den großen Meister noch einmal hören zu dürfen, und aus diesem Grunde hat sich ein Ehrenkomitee gebildet, an dessen Spitze Graf Hülsen-Haeseler, der Generalintendant der Königlichen Schauspiele in Berlin, steht. Zu Ehren des Meisters ist auch ein Festival am 28. September in dem großen Saale der Philharmonie veranstaltet worden. Der Meister hat in Berlin, wie die gesamte Presse anerkannt hat, noch mit einer jugendlichen Frische gespielt, dirigiert und sogar die Solistin des Abends, die Hofopernsängerin Claire Dux, selbst am Flügel begleitet. Saint-Saëns erhielt von allen Richtungen der Welt vorteilhafte Angebote, aus Städten wie Hamburg, Dresden, Frankfurt, München, Wien und Budapest, und interessanter Weise hat der Meister sämtliche Städte abgelehnt und nur Lodz und Warschau akzeptiert. Es scheint, daß dem Meister sehr viel daran gelegen ist, sich nochmals in Rußland hören zu lassen. Das Konzert in Lodz wird am 18. Oktober mit dem Warschauer Philharmonischen Orchester stattfinden. Herr Kapellmeister Alexander Birnbaum wird dieses Konzert dirigieren. Dem Einführungskonzert des Herrn Direktor Klein, der keine Opfer scheuen wird, die namhaftesten Künstler der Welt in Lodz einführen zu können, dürfte somit ein seltener künstlerischer Erfolg beschieden sein. Wir bemerken noch, daß der Vorverkauf für dieses Konzert am Montag, den 13. Oktober an der Kasse des Thalia-Theaters von 11—1 Uhr vormittags und von ½6—9 Uhr abends stattfindet.

Die Operette der Frau Toselli. Die Direktion der Operettengesellschaft „Novissima", welche die verfängliche politische Operette der früheren Kronprinzessin von Sachsen „Die bizarre Prinzessin" im Teatro Nazionale zur Aufführung bringen will, erklärt, daß sie sich um die Ableugnung der Autorschaft durch Frau Toselli nicht im geringsten kümmere. Sie habe den Vertrag mit Frau Toselli und halte an diesem Vertrage fest. Die Operette werde bestimmt noch im Laufe des Oktober in Rom in Szene gehen, und zwar unter dem vollen Namen der Verfasserin, von der die Direktion trotz alledem hofft, daß sie noch an der Seite ihres Gatten auftreten wird.

Diebstahl eines wertvollen Altarschmucks. Ein Kirchendiebstahl, der in der gesamten Kunstwelt großes Aufsehen erregen wird, ist in der Kirche von Lombek in der Nähe von Brüssel verübt worden. Unbekannte Diebe erbrachen die Kirchentür und nahmen den wunderbaren Altarschmuck aus dem 15. Jahrhundert, ein Meisterwerk altniederländischer Holzschnitzkunst von bedeutendem Wert mit sich. Es ist unerfindlich, weshalb die Diebe sich in den Besitz des Kunstwerks gesetzt haben, da ein Verkauf unmöglich ist. Wahrscheinlich handelt es sich um einen im Auftrage eines Liebhabers ausgeführten Diebstahl.

Sehend und doch blind. Dr. Moreau aus Saint-Etienne veröffentlichte kürzlich den Bericht über einen chirurgischen Eingriff, durch den er einem achtjährigen Kinde das Augenlicht wiederverschafft hatte, der aber recht unerwartete Folgen herbeiführte. Das Kind war mit einem Doppelstar geboren und hatte nur schwache Lichtempfindungen. Es sah nur Dinge, die hell leuchteten wie ein von Schnee bedecktes Feld oder eine von Sonnenlicht übergossene Mauer. Alles andere war für seine Augen dunkel und Nacht. Das Kind hatte indessen durch die Entwickelung seiner anderen Sinne einen hohen Grad von Unterscheidungsfähigkeit der Dinge erworben, so daß es z. B. die Kühe des väterlichen Stalles an Tritt und Gangart erkennen konnte. Eines Morgens wurde das Kind operiert; nach acht Tagen wurden die Verbände entfernt, und die operierten Augen zum ersten Male dem Sonnenlicht dargeboten. Zur Ueberraschung der Aerzte sagte das Kind kein Wort. Man legte die Binde wieder über die Augen und wiederholte nach zwei Tagen den Versuch. Aber auch dieses Mal äußerte das Kind nicht die Spur einer Gefühlsregung. Jeden Gegenstand, den man ihm reichte, kannte es wohl, nachdem es ihn berührt hatte, konnte aber nicht sagen, was es sei. Es konnte nicht einmal die Hand des Chirurgen unterscheiden, wenn es sie nicht in seinen Händen hielt. Den Wein erkannte es am Geruch, ebenso wie die Sohlen seiner Stiefel. Lange Tage bedurfte es, um dem Kinde die Kenntnis der Farben beizubringen. Aber nachdem es sie einmal kennen gelernt hatte, bildete sich eine Anormalität aus, die alles verwischte. Das Kind zerlegte alles in farbige Flecke wie ein moderner Kunstmaler. Jede neue Kenntnis, die es sich erwarb, diente im übrigen zur Schätzung von Gefühlsempfindungen, die bei ihm ausgelöst wurden. Nachdem es beispielsweise begriffen hatte, daß eine Schachtel ein leerer Raum sei, in den man die Hand einführen kann, nannte es jeden Hohlraum, wie seine Mütze, seine Schuhe, eine Schachtel. Wenn es einen Gegenstand ergreifen wollte, so machte es erst die Bewegung eines Sehenden, um es zu packen, vertraute aber schließlich mehr dem Tastgefühl als dem Gesicht. Für den Raum fehlte jedes Begriffsvermögen. Es greift nach Lampen, die 30 Meter von ihm enfernt waren. Es nahm den Mond für eine dieser Lampen, und wollte mit den Händen die Sterne greifen. 15 Monate nach seiner Auf-

nahme im Krankenhause konnte das operierte Kind, ungeachtet aller Mühe, die man sich mit ihm gab, nicht lesen. Dann wurde es von seinem Vater nach Hause genommen. Als Dr. Moreau das Kind ein Jahr später wiedersah, hatte es die meisten Kenntnisse, die es sich während seines Aufenthalts im Krankenhause angeeignet hatte, wieder vergessen, ohne neue dazu zu erwerben — es war eben blind mit sehenden Augen.

Drei Kometen am Oktoberhimmel. Eine astronomische Merkwürdigkeit ersten Ranges ist jetzt am Himmel zu sehen. Man hat nämlich vor einigen Tagen zu den beiden teleskopischen Kometen, die im Oktober entdeckt worden sind, noch einen dritten, ebenfalls teleskopischen Kometen entdeckt, so daß gegenwärtig die Astronomen Gelegenheit haben, gleichzeitig drei Kometen zu beobachten. Der dritte Komet wurde am 26. September von dem jungen Astronomen Delaran in La Plata in Argentinien entdeckt. Die Wiener Sternwarte erhielt von der Entdeckung am 28. September durch ein Telegramm Kenntnis. Es wurde ihr der Ort angegeben, an den sich der Komet zur Zeit der Entdeckung befunden hatte. Da aber die Schnelligkeit und die Richtung der Bewegung nicht mitgeteilt wurde, gelang die Auffindung des Kometen erst nach einigen Schwierigkeiten. Man fand ihn dann aber bald und begann sogleich mit der Beobachtung. Es wurde festgestellt, daß die tägliche Bewegung 50 Bogenminuten in Rektaszension abnehmend und 51 Minuten nach Norden beträgt. Der Komet besitzt einen sehr schönen Kern von der Helligkeit eines Sternes zehnter Größe und ist von einer rasch an Helligkeit abnehmenden Nebelhülle umgeben. Die beiden anderen Kometen wurden am 1. und 3. September von Metcalf und von Neujmin aufgefunden. Interessant ist besonders der Komet Neujmin. Er sieht fast aus wie ein Fixstern und seine Nebelhülle ist nur wenig zu sehen. Dieser Komet bildet einen Uebergang zu den Planeten, während der Planet Albert mit Rücksicht auf seine Bahn den Uebergang zu den Kometen bildet.

Der Ursprung des Magyarentums. Der vor kurzem verstorbene Orientreisende Professor Armin Vambery hat ein fertiges Werk hinterlassen, das sich mit dem Ursprung des heutigen Magyarentums beschäftigt. In diesem Werke führt er aus, daß das heutige ungarische Volk schon lange vor der sogenannten Landnahme auf demselben Gebiete lebte. Die Hunnen und Avaren, die sich hier niedergelassen hatten, haben mit anderen verwandten Völkern ein Konglomerat gebildet, zu dem später noch andere verwandte Stämme stießen. Aus diesen habe sich lange vor der Zeit Arpads der magyarische Stamm entwickelt. Dies könne auch dadurch bewiesen werden, daß die ungarische Sprache überwiegend türkisch-tatarischen Ursprungs ist. Die unter dem Namen der Landnahme Arpads bekannte historische Begebenheit, deren Tausendjahrfeier im Jahre 1896 begangen wurde, sei nur mehr der letzte Wellenschlag der Einwanderung turanischer Völker in das heutige Ungarn gewesen.

Der Kiewer Ritualmordprozeß.

Die „Pet. Ztg." bringt an leitender Stelle unter dem Titel „Ein Weltprozeß" einen interessanten Artikel zum Beilis-Prozeß, in dem es u. a. heißt:

Die Beschuldigung der Juden, Christenblut zu religiösen oder zu medizinischen und anderen abergläubischen Zwecken zu gebrauchen, sind alt und oft der abenteuerlichsten Natur. Die Juden sollen das Christenblut zur Bereitung der Osterkuchen oder einer vom Rabbiner zum Haman-Feste bereiteten Speise brauchen; sie sollen Christen ihrem Gotte opfern, ein Christenkind als Osterlamm benutzen oder zu Ostern die Pfosten ihrer Tür mit Christenblut bestreichen, Christenkinder am Karfreitag ans Kreuz schlagen, das Christenblut zur Beseitigung ihres eigentümlichen Gestankes, als blutstillendes Mittel oder gar als Gegenmittel gegen die auch bei den jüdischen Männern auftretende Regel benutzen usw. Prof. Chwolson widerlegt in dem oben genannten Buch, das 1861 in der ersten, 1880 in der zweiten, und 1901 in der Uebersetzung aus dem Russischen ins Deutsche erschienen ist, alle die gegen die Juden erhobenen Blutanklagen an der Hand der Geschichte, der Religion, der Gesetzgebung, Literatur und des Lebens der Juden. Er geht auf die Entwicklung des Rabbinismus, auf die alttestamentliche Religion, auf die Sadduzäer und Pharisäer, auf das Verhältnis der Juden zu den Andersgläubigen ein, behandelt die judenfeindliche Literatur der alten und der neuen Zeit und weist mit einem erdrückenden Material nach, daß jene Anklagen juridisch wie auch historisch jeder Grundlage entbehren. Ja, während der ersten elf Jahrhunderte werden die Juden überhaupt nicht des Gebrauches von Christenblut beschuldigt. Erst im fanatischen 12. Jahrhundert der Kreuzzüge wird diese furchtbarste aller Anklagen erhoben, die ihre Unterstützung „in der Gier des Pöbels nach jüdischem Blut um des jüdischen Geldes willen" fand. Chwolson geht auf die ältesten Nachrichten aus dem Ende des zwölften Jahrhunderts ein und verfolgt die Ritualmordprozesse bis in die traurige russische Gegenwart.

Wie früh und wie allgemein schon das Verbrecherische und Schädliche der Unterstützung des Ritualmordaberglaubens erkannt worden war, geht aus dem fünften Kapitel des Chwolsonschen Buches hervor, in dem alle die christlichen Herrscher, Könige und Kaiser mit ihren Edikten gegen jene Anklage vorgeführt, alle die Päpste, die sich gegen den blutigen Wahn gewandt haben, aufgezählt werden. Luther hat diese Beschuldigung für „eine Lüge und Torheit erklärt", und alle Gelehrten, auch die schlimmsten Judenfeinde, die diese Frage behandelt haben, sind übereinstimmend, wie zahlreiche Zitate Chwolsons beweisen, zur Verurteilung dieser abergläubischen Fabel gelangt. Bekannt ist, daß auch Kaiser Alexander I. zu den Verteidigern der Juden gehörte. In einem auch in der Vorgeschichte dieses Prozesses viel zitierten Schreiben des Fürsten Golizyn, des damaligen Verwesers der geistlichen Angelegenheiten der fremden Konfessionen, an den Gouverneur von Grodno heißt es:

„Während der polnischen Herrschaft sind die Juden auf den unbegründeten Verdacht hin, daß sie zu ihrem Osterbrot Blut gebrauchen, wiederholt der Ermordung christlicher Kinder beschuldigt worden. Die eingeleiteten Untersuchungen haben jedoch diese Denunziation nicht gerechtfertigt. Der ehemalige König Sigismund August von Polen hat durch die Gesetze vom 9. August 1564 und 20. Mai 1566 ein Verbot erlassen, die Juden grundloserweise des Gebrauchs von Christenblut zu beschuldigen, da ihm aus der Hl. Schrift bekannt war, daß ein solcher Brauch nicht bestehe. . . (Es folgt ein Hinweis auf eine ähnliche Stellung des Päpstlichen Stuhles.)

Anläßlich der auch jetzt in mehreren mit Rußland vereinigten polnischen Gouvernements vorgekommenen Denunziationen, daß die Juden Christenblut benötigen, hat Seine Majestät in Anbetracht dessen, daß solche Denunziationen schon früher von unparteiischen Zeugen und durch königliche Erlasse widerlegt worden sind, mir zu befehlen geruht:

Allen Gouverneuren den kaiserlichen Willen zu veröffentlichen, daß man die Juden in Zukunft nicht mehr ohne Beweise der Tötung von Christenkindern beschuldige, wenn aber irgendwo ein Mord verübt wird und der Verdacht auf einen Juden fällt, ohne das Vorurteil indessen, daß es sich dabei um die Gewinnung von Christenblut handelte, so soll die Untersuchung in gesetzlicher Form mit Beweisen, die sich auf den Fall selbst beziehen, ebenso geführt werden wie bei Personen anderer Glaubensbekenntnisse, die des Kindesmordes angeklagt sind.

Ihnen, geehrter Herr, diesen Allerhöchsten Befehl zur Kenntnis und Nachachtung mitteilend, habe ich die Ehre zu sein usw. Unterzeichnet: Fürst Alexander Golizyn, St. Petersburg, Nr. 261, 6. März 1817." (Chwolson, S. 334—335).

Daß der mittelalterliche Aberglaube trotz des kaiserlichen Zeugnisses am Beginn des 19. Jahrhunderts in den finsteren Massen des russischen Volkes nicht verschwunden ist, darf nicht wundernehmen. Es ist leider nur zu bekannt, wie wenig in dem letzten Jahrhundert für die geistige Entwicklung unseres Volkes geschehen ist. Erst neuerdings beginnt sich ein deutlicher Umschwung zum Besseren bemerkbar zu machen. Viel schlimmer als der Aberglaube primitiver Massen ist der erschütternde Umstand, daß 100 Jahre nach jenem kaiserlichen Befehl eine Welle blutigen Nationalismus auch einen Teil der gebildeten Kreise Rußlands wieder in den Bann des Mittelalters zwingt. Es ist geradezu empörend, in welcher Weise ein Teil unserer Presse den Ritualmord verteidigt, als wahrscheinlich, ja als bewiesen dargestellt hat und mit fanatischem Eifer mit diesem Treiben fortfährt. Es ist schmachvoll, daß sich Männer der Wissenschaft finden, die im Falle Beilis die Anklage des Ritualmordes unterstützen, wie der vom Professor Prachow als Ignorant entlarvte katholische Magister Pranaitis. Den aufsehenerregendsten Beweis für die Macht dieser nationalistischen Welle hat aber wohl das Eingreifen des Justizministeriums in die Voruntersuchung dieses Prozesses zugunsten der Ritualmordversion und die Aufrechterhaltung der Anklage auf Grund eines Ritualmordes seitens der Prokuratur gegeben.

Wie der Ausgang dieses Prozesses sein mag, kommt kaum in Betracht, im Vergleich zu dem Weltprozeß, der durch jenen heraufbeschworen ist. In der Tatsache eines Ritualmord-Prozesses im zwanzigsten Jahrhundert liegt eine schwere Anklage gegen alle diejenigen, welche die mittelalterliche Blutanklage erhoben haben. Und an dieser von der ganzen Kulturwelt erhobenen Anklage kann auch eine Freisprechung des Juden Beilis wenig ändern. In diesem für uns überaus betrüblichen Prozeß sind die Akten geschlossen, und die gebildete Welt hat schon ihr Urteil gefällt. Die Strafe für die schwere Schuld, die hier vorliegt, müssen wir aber alle zahlen; muß vor allen Dingen das arme verbrecherisch gegen das Judentum aufgehetzte Volk ebenso wie dieses zahlen. Denn alle Schuld rächt sich auf Erden.

Telegramme.

Politik.

Zur Ankunft Kaiser Wilhelms.

P. **Wien**, 11. Oktober. Kaiser Wilhelm trifft am Montag morgen ein und wird in Schönbrunn absteigen, wo er bis abend bleiben wird.

P. **Wien**, 11. Oktober. Die Nachricht über den Uebergang einiger Punkte der albanischen Grenze wurde ruhig aufgenommen. Die „Neue Freie Presse" betrachtet diese Tatsache als eine Militärmaßregel ohne jeden politischen Untergrund. „Oesterreich-Ungarn", schreibt die Zeitung, „drückt Serbien im voraus sein Vertrauen aus."

Rücktritt des österreichischen Finanzministers.

Wien, 11. Oktober. Die „Wiener Zeitung" veröffentlicht ein kaiserliches Handschreiben, womit dem Finanzminister Ritter von Zaleski aus Gesundheitsrücksichten ein Urlaub bis auf weiteres gewährt wird, von dem der Minister, wie in politischen Kreisen verlautet, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren wird. Mit seiner Vertretung wird der Sektionschef im Finanzministerium August Freiherr v. Engel betraut.

Das neue österreichische Flottenprogramm.

Wien, 11. Oktober. In der letzten Ministerratssitzung wurde über den Voranschlag für das erste Halbjahr 1914 und die Nachtragsforderungen der Kriegs- und Marineverwaltung, die Kosten der jüngsten Mobilisierung, und die Ausgestaltung des Programms für Armee und Marine beraten. Nach Informationen aus gut unterrichteten Kreisen war das Ergebnis des Ministerrates das Folgende: Das Rekrutenkontingent, das um 35,000 Mann vermehrt wird, erfordert einen Aufwand von etwa 150 Millionen, die auf drei Jahre verteilt werden sollen. Von diesem Erfordernis werden 11 Millionen das Budget des ersten Halbjahres 1914 belasten. Die Marineverwaltung hat ein Programm vorgelegt, das den Bau von vier Dreadnoughts, mehreren kleinen Kreuzern und sonstigen Fahrzeugen vorsieht. Dieses Programm, das einen Kostenaufwand von 426 Millionen verursacht, wurde von der Ministerkonferenz genehmigt, die Kosten sollen auf fünf Jahre verteilt werden.

Die Politik Spaniens und Frankreichs.

P. **Cartagena**, 11. Oktober. Aus Anlaß des Besuches König Alfons durch Poincaré wurde ein von den spanischen und französischen Ministern gemeinsam abgefaßtes Memorandum herausgegeben, in dem erklärt wird, daß während der französisch-spanischen Verhandlungen alle politischen und wirtschaftlichen Fragen erörtert und die volle Einmütigkeit der Ansichten der Vertreter beider Staaten festgestellt wurde. Die Politik beider Mächte in Europa und Afrika werde nach den Verträgen von 1904, 1907 und 1912 verwirklicht und immer mehr von den Gefühlen der Harmonie, der herzlichen Freundschaft, die den Interessen und Bestrebungen beider Völker entsprechen, durchdrungen.

Poincaré in Spanien.

P. **Cartagena**, 11. Oktober. Die französischen und spanischen Panzerschiffe sowie der englische gepanzerte Kreuzer „Invicible" salutierten bei der Ankunft Poincarés und des Königs. Der Präsident besuchte mit dem König, den er von der „Espagna" abgeholt hatte, den Kreuzer „Invicible". Poincaré brachte einen Toast zu Ehren König Alfons aus in dem er sagte: „Ich bin froh die Möglichkeit zu haben die herrliche Armee und Flotte Spaniens zu sehen und hierdurch die Aufmerksamkeit des englischen Königs, der dem „Invicible" sandte, gerührt. Die friedliche Einigung Frankreich und Spaniens im Mittelmehr wird den beiden Ländern unermeßliche Vorteile schaffen." Poincaré trank auf das Wohl des Königs und den Ruhm der spanischen Flotte und Armee sowie auf das Wohlergehen Spaniens.

Deutsch-englische Beziehungen.

London, 11. Oktober. Der Erste Lord der Admiralität Sir Winston Churchill hielt in Dundee eine Rede, in der er ausführte: Während die Entwicklung der britischen Seemacht Fortschritte gemacht hat, haben sich unsere Beziehungen zu dem mächtigen Deutschen Reich bis heute ständig gebessert; sie stehen auf einer durchaus befriedigenden Grundlage. Für die Nationen der Welt droht die Gefahr, daß zwischen ihnen Feindschaft entsteht, viel mehr von einer Panik als von der ruhigen Sicherung ihrer Stärke.

Englands Vorgehen gegen die Suffragetten.

London, 11. Oktober. Das englische Ministerium des Innern hat eine Erklärung veröffentlicht, daß die Anhängerinnen des Frauenstimmrechts Mary Richardson und Rachel Peace, die in der letzten Woche das Hamptonhaus bei London in Brand gesteckt und im Gefängnis die Nahrungsaufnahme verweigert haben, nicht auf Grund des Gesetzes in Freiheit gesetzt werden würden, das die zeitweise Entlassung wegen Hungerstreiks erlaubt. Als Grund wird angegeben, daß ihre Freilassung gefährlich sein würde. Die Gefängnisbehörden sind angewiesen worden, nötigenfalls eine zwangsweise Ernährung durchzuführen. Die Erklärung deutet an, daß die erwähnte Gesetzesbestimmung in Zukunft nur in Fällen leichterer Vergehen Anwendung finden soll.

Bevorstehende Parlamentswahlen in der Türkei.

Konstantinopel, 11. Oktober. Der Minister des Innern gab Befehl, daß die Wahlen zum Parlament, die infolge des Balkankrieges eingestellt waren, demnächst beginnen sollen. — Der bulgarische Delegierte General Sawow ist erkrankt; er hat sich zur Erholung auf die Prinzeninseln begeben.

Die russisch-türkischen Verhandlungen über die anatolische Eisenbahnfrage.

Konstantinopel, 11. Oktober. Der „Sabah" begrüßt den nunmehr erfolgten Beginn der Verhandlungen der Pforte mit Rußland und hofft, daß das Resultat der Verhandlungen über die Eisenbahn in Anatolien, die Zollerhöhung und Gewerbesteuer, die Herstellung eines dauernden Freundschaftsverhältnisses zu Rußland sein werde. Ein solches freundschaftliches Verhältnis würde die Stabilität in der allgemeinen Orientpolitik garantieren.

Einmarsch der Serben in Albanien?

Belgrad, 11. Oktober. Von Belgrad aus wird die Nachricht von einem bevorstehenden Vordringen der serbischen Truppen auf albanisches Gebiet verbreitet. Gleichzeitig wird behauptet, Serbien wolle auf einer Grenzberichtigung bestehen. General Jwanowitsch hat den Befehl erteilt, die albanische Grenze zu überschreiten und den Feind bis in das Innere Albaniens zu verfolgen. In politischen Kreisen verlautet, die serbische Regierung werde bestimmt von der internationalen Abgrenzungskommission für Nordalbanien eine Berichtigung der auf der Londoner Botschafterkonferenz festgelegten Grenze verlangen. Serbien beansprucht eine Anzahl wichtiger strategischer Punkte. Es heißt, die serbische Regierung werde unbedingt auf einer Grenzberichtigung bestehen. Der russische Gesandte Hartwig, der von seiner Reise nach Wien zurückgekehrt ist, hatte eine längere Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Paschitsch. Einstweilen wird man guttun, die Richtigkeit der Nachricht von einer bevorstehenden Ueberschreitung der albanischen Grenze durch serbische Truppen in Zweifel zu ziehen, und das um so mehr, als noch vor wenigen Tagen der serbische Ministerpräsident Paschitsch in Wien von einer „polizeilichen Maßregel" gesprochen hat, zu der sich seine Regierung gegenüber den albanischen Uebergriffen gezwungen gesehen hat, und die somit an der Grenze Albaniens haltzumachen hätte. Mit dem Eindringen in albanisches Gebiet würden die serbischen Truppen eine Situation schaffen, die mit einer polizeilichen Maßregel äußerst wenig gemein hat und nur geeignet wäre, Verwicklungen herbeizuführen, deren Tragweite heute schwer zu übersehen ist.

Paschitsch über die Lage auf dem Balkan.

P. **Belgrad**, 11. Oktober. Paschitsch erklärte gestern im Klub der Altradikalen, daß die Lage auf dem Balkan sich bald regulieren werde. Das serbisch-rumänische Uebereinkommen werde eine festere Gestalt annehmen; die Beziehung zu Bulgarien in normale Bahnen geleitet und die Meinungsverschiedenheiten zwischen Griechenland und Montenegro geschlichtet werden. Die zur Sicherung der serbischen Grenze nötigen strategischen Punkte würden besetzt und gehalten werden.

Die Neueinteilung des griechischen Heeres.

Saloniki, 11. Oktober. Die Vorbereitungen zu einer neuen Einteilung der griechischen Armee schreiten rasch fort. Die Armee wird im Kriegsfall 450,000 bis 500,000 Mann zählen, eingeteilt in sechs Armeekorps oder 18. Divisionen, in Friedenszeiten 54 Regimenter. Jede Division erhält drei Batterien Gebirgsartillerie. Die dem direkten Kommando des Generalissimus unterstehende Feldartilleerie besteht aus zwölf Regimentern zu je sechs Batterien.

Unruhen in Barcelona.

Paris, 11. Oktober. Die Uebergehung des Hafens von Barcelona bei der zu Ehren des Präsidenten Poincaré in Aussicht genommenen Flottenschau, hat zu erheblichen Unrugen in dieser Stadt gegeben. Unmittelbar nach Ankündigung des Programms für den Poincaréschen Besuch in Spanien war in Depeschen aus

Humoristische Beilage
zur
Lodzer Zeitung
50. Jahrgang
Verlag J. Petersilge

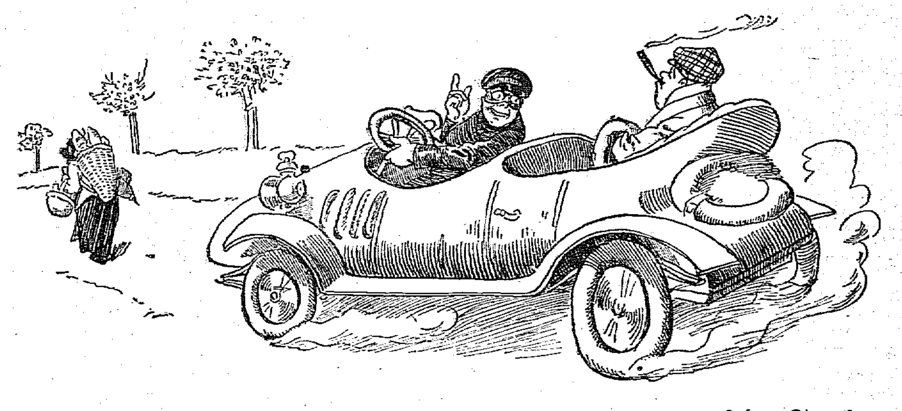


Sauer. Er: Der Wein muß kalt gestellt werden! — Sie: Das werde ich auch einmal bei dir probieren, wenn du ungenießbar bist!

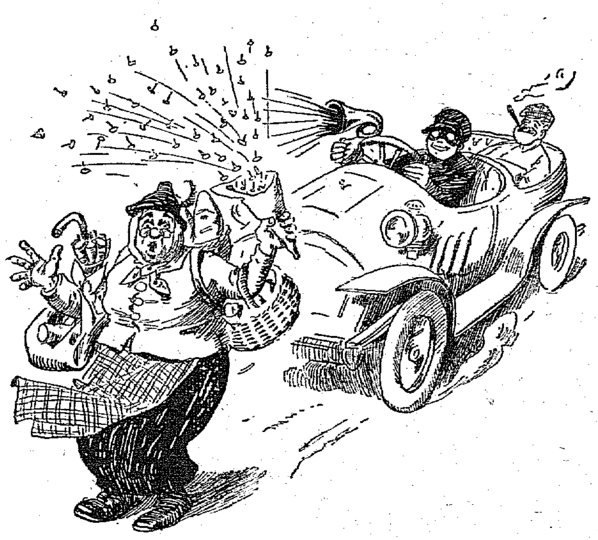
Übermut.



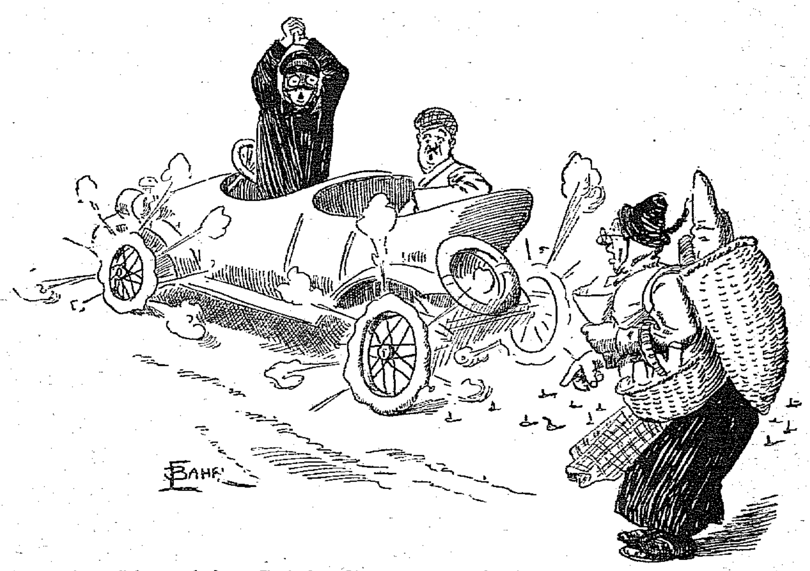
1. Botenfrau: Jesses, da hab' ich doch wohl net vergessen, für den Schuster die Schuhnagerln mitzubringen? — Gott sei Dank, da sind s' ja!



2. Chauffeur: Wieder so ein altes Weib auf der Strecke. — Jetzt passen Sie mal auf, Herr Baron, wos die für einen Schreck kriegen wird!

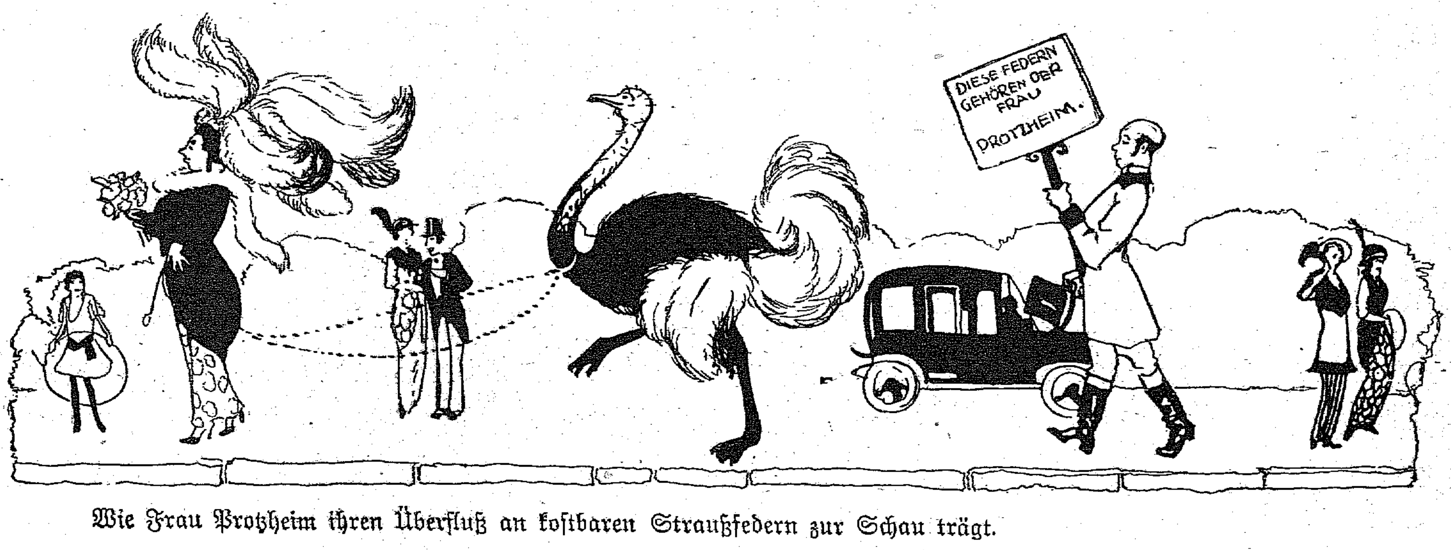


3. „Tuht!!!"



4. „Himmel, jetzt sind die Pneumatiks hin! 400 Mark zum Kuckuck!" — Botenfrau: Ja, und noch zwanzig Pfennig für die Schusternagerln!

Auch eine Vogel-Strauß-Politik.



Wie Frau Protzheim ihren Überfluß an kostbaren Straußfedern zur Schau trägt.



Der gutsitzende Frack.

„Der Herr fiel mir schon gestern bei den Rennen auf. Ich weiß nur nicht, ob er ein Kavalier oder ein Kellner ist."

Verfehlte Taktik.

Als die großen Ferien kamen, ging Anton, der dreizehnjährige Gymnasiast, zu seiner Tante, einer übrig gebliebenen jungen Dame von dreiundvierzig Jahren zu Besuch.

Anton war ein schlankgewachsenes Bürschchen und hatte bereits einen kräftigen Flaum auf der Oberlippe.

Tante auch.

„Wenn du brav bist, Anton," sagte die Tante, „so kriegst du jeden Tag von mir einen Kuß."

„Jawohl," sagte Anton, der gut gezogen war.

Nach acht Tagen bereits mußte er aber wieder heimgeschickt werden, denn es gab keinen böseren Jungen in der ganzen Umgebung, soweit Tantes Beine laufen konnten.

Eine Perle von einem Schneider.

„Du siehst ja kolossal nobel aus. Hast du geerbt?"

„„Nicht doch. Ich habe einen Schneider gefunden, ich sage dir, eine wahre Perle. Denke dir, ich komme eben von ihm und hatte Mühe, ihn zu bewegen, daß er ein paar lumpige Mark von mir annahm!""

„Wahrhaftig?"

„„Na ja, er wollte **mehr** haben."

Sicheres Mittel.

Bäuerin: Ja, dös hilft alles nix, mei Mann kann halt amal net schwitz'n, Herr Dokter!

Doktor: So? Dann lassen wir ihn morgen irgend eine Eingab' ans Bezirksamt schreib'n!

Der empfindliche Diener.

Ich habe einen neuen Diener. „Um Sie auf die Probe zu stellen, Johann," so sagte ich ihm, „zählte ich vor acht Tagen meine Zigarren; und heute stelle ich fest, daß zwanzig Stück in dem Kistchen fehlen — sodann ließ ich mit Absicht einen Taler in meiner Westentasche stecken, auch der ist verschwunden! Was haben Sie dazu zu sagen?"

Da antwortete der Diener entrüstet: „Ich kündige Ihnen, Herr . . ., bei einem so mißtrauischen Menschen bleibe ich nicht länger!"

Herbstfeuer.

Herbstfeuer brennen auf den Feldern,
Verzehrend, was vom Sommer stammt.
Wie das noch einmal hellen Scheines
Im Winde auf- und niederflammt.

Wie das noch einmal glüht und leuchtet,
Eh es in sich zusammenfällt.
Mit einem letzten Lodergruße
Verläßt der Sommer diese Welt.

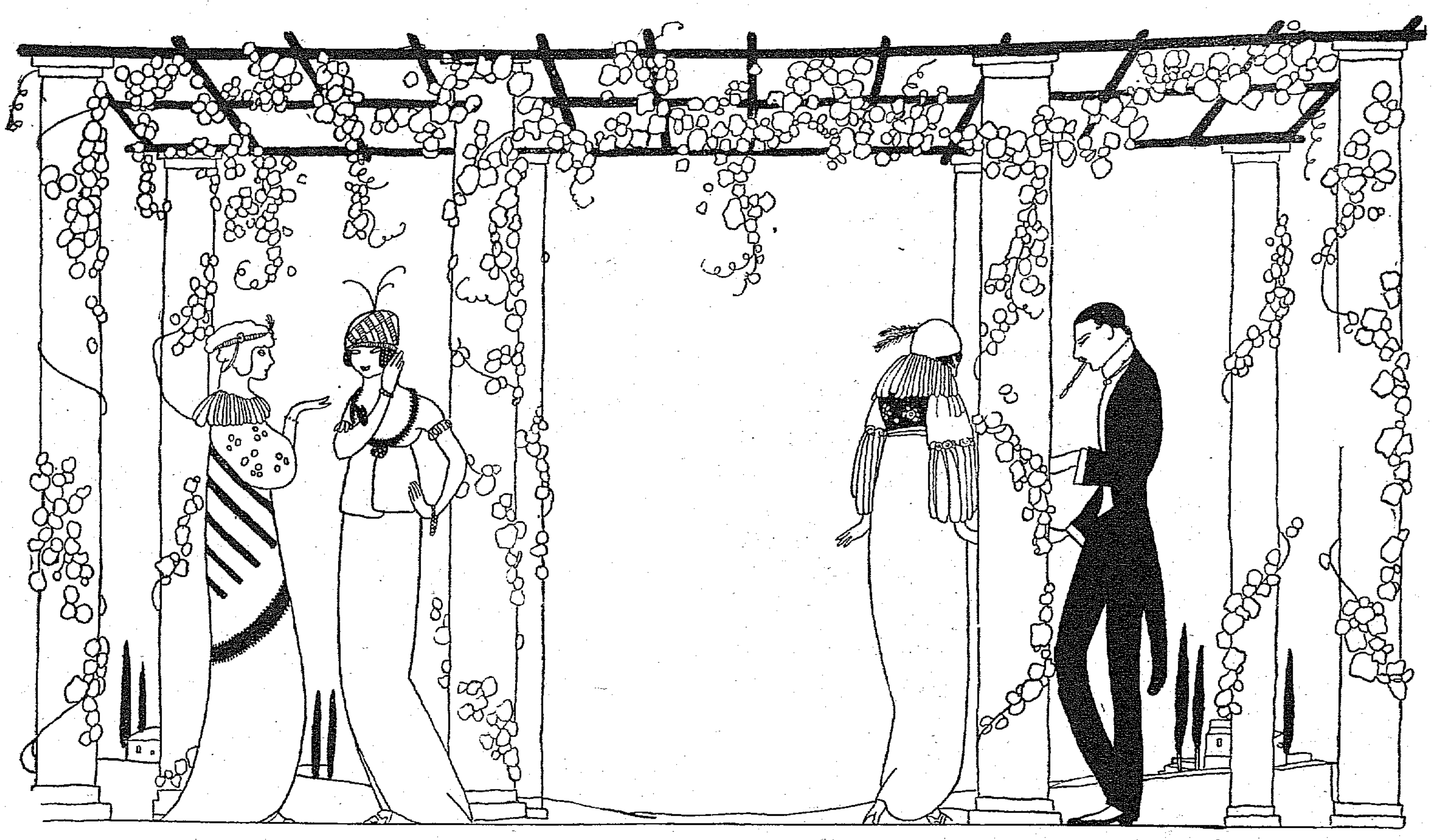
Leo Heller.

Unfreiwillige Komik.

Redner: Mein Herr! Ich möchte zunächst einmal den Splitter im Auge behalten, den mir der Herr Vorredner zugeworfen hat!



Durch die Blume. „Einen Strauß Margeritten willst du für deinen Vater pflücken?"
„„Ja — damit er sich endlich an das weiße, mit gelb geputzte Kleid erinnert, das er mir versprochen hat.""



Die Freundinnen. „Weißt du, alles gönne ich der Grete, — ihren Reichtum, ihre Schönheit, ihren Bräutigam, — wenn ich nur die Adresse ihrer Schneiderin hätte!"

TELEPHON-LIEDER. Nach berühmten Mustern.

I.

Es ist eine alte Geschichte
Doch bleibet sie ewig neu,
Man möcht' Nummer 340
Und kriegt Nummer 403.

II.

Störend zieht durch mein Gemüt
Stürmisches Geläute.
War schon achtzehnmal (— Ich wüt' —)
Falsch verbunden heute.

III.

O, wie so trügerisch
Sind — Telephone,
Denn, betreffs Anschluß
Bleibt man oft „ohne".

S. Jarzebecki.

Aha!

Köchin: Mein Bräutigam ist kolossal aufmerksam, der besucht mich jeden Abend. Wenn er aber ganz unmöglich kommen kann, dann schickt er mir wenigstens einen Gruß und — läßt das Essen abholen!

Vorschlag zur Güte.

Angeklagter: Darf ich meine Strafe nicht jetzt gleich absitzen? Meine Schwiegermutter ist gerade zum Besuch da.

Die Zimmervermieterin.

„Ich fürchte, das Zimmer wird meinem Mann trotz der Billigkeit nicht gefallen!"

„„Aber, Madamchen, Sie kriegen doch eher einen anderen Mann als noch so ein billiges Zimmer!""



Im Kur-Ort.

„Aber, Baron, was verstehen denn Sie von Toiletten?"
„„Erlauben Sie, Gnädigste, ich bin doch „Kur"-Schneider!""

Schnupfen.

Der Alte: Wenn ich so laufen könnte wie meine Nase, wär mir wohl!

Unerwartete Antwort.

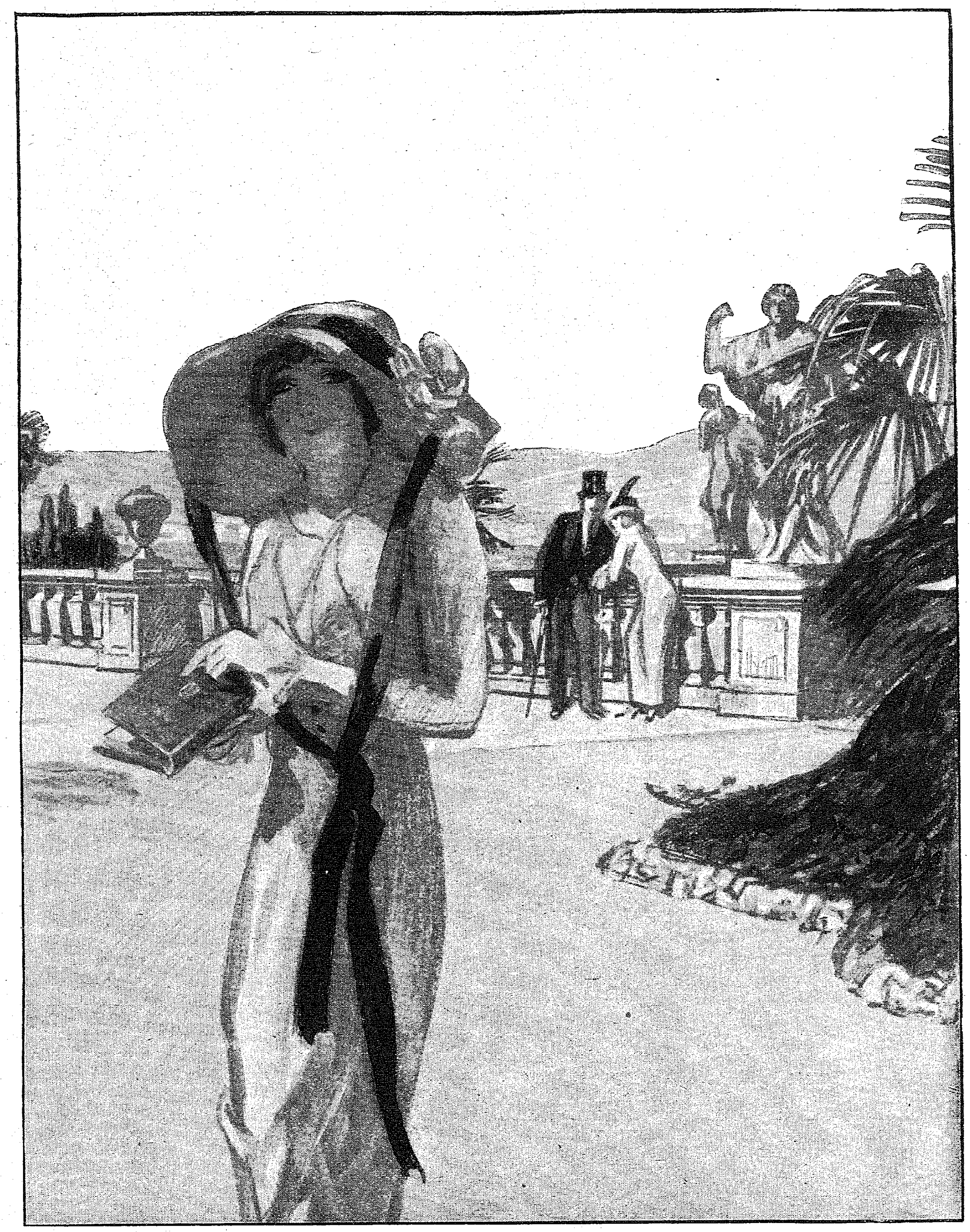
Frau Zangl will den Verehrer ihrer Tochter zu einer Erklärung drängen. „Ein ganzes Jahr," sagt sie zu ihm, „machen Sie meiner Tochter nun schon den Hof.."

Da unterbricht sie der Jüngling und sagt vorwurfsvoll: „Ja . . . ein ganzes Jahr — und dabei haben Sie mich noch nicht ein einziges Mal zum Mittagessen eingeladen!"

Vom Verstandesamt.

(Frei nach Schiller.)

Drum prüfe, wer sich ewig bindet
Ob sich nicht eine Reichere findet.



Irrtum.

„Du, das ist gewiß eine berühmte Schauspielerin, die eine neue Rolle einstudiert."
„„Unsinn, das ist eine jung verheiratete Frau, die das Kochbuch auswendig lernt.""

Ein guter Deutscher.

Eine lustige Geschichte aus dem Münchner Hofbräuhaus. Von **Richard Manz.**

Der Wamperl sitzt im Hofbräuhaus, / da is er Stammgast, is er z'haus; / am vierten Tisch, gleich links am Eck, / da sitzt er, und auf diesem Fleck / sitzt er schon manches liebe Jahr, / weil des amal sei' Stammplatz war. / Um fünf Uhr kommt, um zehn Uhr geht er, / so heut wie morg'n, bei jedem Wetter: / A brat'ne Haxen, und dazua / trinkt er vier Maß, dann hat er g'nua, / das is sei' tägliche Nation, / da geht er auch net ab davon / und dabei is er frisch und g'sund / und kreuzfidel und kugelrund . . . / Heut aber is er furchtbar grantig. / Was macht den Wamperl nur so hantig? / Das zu erraten is net schwer: / Auf seinem Platz da sitzt ein Herr, / a ganz a fremder — wie es schien, / am End gar einer aus Berlin! — / Der gute Wamperl is empört. / Die Frechheit is doch unerhört. / Er setzt sich ohne umzublicken / und zeigt dem andern seinen Rücken, / dann ruft er wild im tiefsten Baß: / „Was is denn, Katl, schnell a Maß!" — / „Mir ooch noch eene," sagt der Fremde / im Lodenrock und Jägerhemde, / „und eene Haxe — etwas plötzlich." / Den Wamperl ärgert das entsetzlich / und wütend schreit er: „Herrgott Saxen, / he, Katl, mir bringst aa moi' Haxen! / Und an Salat! — Jetzt is oa Deifi' . . . / Mir haben's ja . . . Hast vielleicht an Zweifi'?" / Und triumphierend sieht er dann / hohnlächelnd den Berliner an . . . / „Herr Wamperl, 's tut mir furchtbar leid," / sagt drauf die Katl, „es gibt heut / koa Haxen mehr, net um viel Geld, / der Fremde hat die letzte b'stellt." / Dem Wamperl reißt's in d' höh die Hand — / er is so weiß, als wie die Wand — / er krempelt sich die Ärmel auf — / jetzt haut er! Alles wart' scho' d'rauf . . . / Jedoch mit einem starken Ruck / halt' sich der Wamperl g'rad noch z'ruck, / er denkt: A Mensch is er ja g'wiß, / wenn er aa a Berliner is. — / Zum Mörder wer'n weg'n einer Haxen? / Pfui, Wamperl, schaam di', das san Faxen. / Weg'n einer Haxen unterliegen? . . . / „Naa!" sagt er stolz, „sich selbst besiegen — / das is die schwerste Kunst im Leben . . ." / Er setzt sich wieder — und mit Beben / in seiner Stimm stöhnt er zur Katl: / „Na, bringst mir halt a Nierenbratl."

— — — — — — — — — — — — — —

Der Fremde, der hat unterdessen / vergnügt sei' Haxen aufgegessen, / er titscht zuletzt ganz ohne Scham / mit einem Brod die Soß noch z'samm', / wischt sich den Mund ab und fangt dann / mit'n Wamperl zu dischk'rieren an: / „Sie, hör'n Sie, oller Bundesbruder — / Sie sin wohl'n fideles Luder? / Na ja, det München is janz fein, / 'n bisken spießig nur und klein. / Komm'n Sie mal zu uns nach Berlin, / ick sag Ihn'n, Mensch, da sind Se hin, / da fallen Se vor Staunen jlatt / auf Ihren Bauch, da sind Se platt . . . / Doch mit'n Essen hapert's hier — / erträglich is allein das Bier." — / Im Wamperl kocht's. — Sackradibix! / Doch schluckt er's 'nunter — und sagt nix. — / „Und wat nu hier die Menschen sin," / wirft noch der Fremde spöttisch hin, / „ick sag es frei und ohne Zieren, / die könn'n ma ooch nich imponieren. / Ihr Münchner, ihr seid grob und bieder, / doch keene guten Bundesbrüder, / kennt immer euer Bayern nur, / von Bundestreue keene Spur. / Ick sag's euch offen in't Jesicht: / Nee! gute Deutsche seid ihr nicht / und —" weiter is er nimmer kumma, / da hat'n scho' der Wamperl g'numma, / er schreit und drückt'n hin an d' Wand: / „Jetzt hast es aber g'nau bei'nand'! / Du Frotter, du! Du windiger G'sell! / Zaunrackerdörres Jammerg'stell! / Was hast du g'sagt? Was san mir? Red! / Mir — koane guaten Deutschen net? / Jetzt reißt mir aber die Geduld. / Und wenn's so wär — wer is denn schuld? / So lang das Hofbräuhaus besteht, / Herr, sitz i' da, sonst koaner net. / Du aber kummst und fragst net vui / und setzt' di saukalt auf mein' Stui, / rührst stundenlang di' net vom Fleck / und trinkst das guate Bier uns weg! / Und bild'st dir ein, die brat'nen Haxen / san für di' ganz alloani g'wachsen! / Und frißt — du als a Fremder hier — / Grad weg die allerletzte mir! / I' aber — mit Verlaub zu sagen — / hab di' dafür net niederg'schlagen! / Hab di' net in der Luft zerrissen! / Hab di' net unter'n Tisch 'noi'g'schmissen! / Warum kommt mir das net in Sinn? / Weil i' dei' Bundesbruader bin! / Wenn i' koa guater Deutscher wär', / dann lebest du scho' lang net mehr!! / Das merkst dir! — — — Jetzt gehst nach Berlin / und sagst, daß i' koa Deutscher bin!

— — — — — — — — — — — — —

Katl, a Maß! Jetzt hab i' Durscht. / Hm! — So a damischer Hanswurscht!



Der wahre Grund.

„Warum bringst denn jeden Morgen deiner Schwiegermutter einen Blumenstrauß? Liebst du sie denn so sehr?"
„„Im Gegenteil. Aber der Strauß verbirgt mir während des Essens wenigstens ihr Gesicht.""



Als ich geschtern Abend gege 8 Uhr einen mir noch ohnbekännten Schtrohmer ahntraf, wo ebe im Begriff schtand, im Lade des Metzgers Beimle in bettlerischer Absicht einzudringe, bedeitete ich ihm, daß hier solches nicht ahngänglich sei, und ich ihn im ungehorsame Fall verhaffte und einschberre misse. Worauf mir dieser Ihnkuhlbaht erklehrte, dieses sei ihm gerahde ahngehm, da er vollschtendig mittellos und sein Guthabe bei der Bank in Memmlinge ihm augenblicklich nicht zugenglich sei, so daß er kein Nachtkwatier habe. Da aber, was ich ihm nicht ahnvertraue wollte, das Schbritzeheisle schon mit andere Ihnkuhlbade vollbesetzt ischt, und ich ihn nicht unterbringe konnte, hieß ich ihn schleinikscht den Ort zu verlasse, wo er aber abschlut eing'schberrt sein wollte. Worauf ich ihm 10 Penninge Wegezehrung ahnbot und er sich dann mit der Bemerkung entfernte, ein solch lumbiger Ort sei ihm noch nicht vorgekomme, wo man nicht einmal Blatz fihr einen ahnschtändigen Wandersmann habe. Wo ich die ausgelegte 10 Penning gefellickscht liekwiehdihre.

Gehorsamscht zu vermelde, daß sich bei dem geschtern Nacht in Simmelsbach ohnangemeldet ausgebrochene Feier des Ackerers Hannes Schlumberger, wo dessen Heisle dodahl niederbrannte, sich unsere örtliche Feierschbritz insofern wieder mit Ruhm bedeckte, als sie die Erschte auf der Brandschtette war, wo sie von wege ihres thefekten Schlauchzuschtandes und einiger fehlenden Schrauben allerdings nicht in Akkziohn trete, aber mit dem Bewußtsein verweile konnte, daß sie eine edle Tat nachbarlicher Freindschaft vollbracht habe. Was auch von den Simmelsbächern bei dem schbendiehrte nachherige Faßle Bier im Goldene Lamm dankbar mit einem Hoch ahnerkannt wurde.

Gehorsamscht zu vermelde, daß heinte sich gege 9 Uhr wieder ein sogenannter Luftschiffer ihber unsere Gemarkung ohne jegliche ämtliche Erlaubniß unserseits gfloche ischt und auf den Krautacker des Herrn Ortsvorschtandes Peter Schnätzel eine Masse Sand runtergschtreit hat. Da mir der Mensch gänslich ohnbekännt ischt, glaube ich, daß hier ein Schteckbrief wege Schadloshaltung ahngebracht wehre.

Die Seitens des hochleeblichen Ortsvorschtandes ahngeordnete Aufreimung der sich unterm Rathausdach seit Jahre befindliche Aktenstube, wollte der Amtsschreibergehilfe Peter Schnierle ihbernehme. Wo ich ihm aber, da er noch nei im Amt ischt, bedeitete, daß solches eine Viecharbeit wehre, die mir zukehme, da ich ein 28jährliches Verschtendniß fihr diese Sache hatte, erlaubte sich der junge Mensch die deschbeckdihrliche Eißerung, wenn ich ein solcher Ochse wehre, kennte es ihm schon basse, da es ihm ganz recht sei, daß er sich nicht in diesen jahrelange Dreck zu lege brauche. Was ich hiemit geziemend zu gefelliger Ahnzeig bringe und sowohl um brottekohlarische Feschtstellung des Ochse, wie auch des ämtlichen Dreckes behufs weiterer Schritte ersuche.

(Boschtschkribtumm.) Nun habe ich die Sache raus. Dieser Fremde ischt nicht von Adel, sondern ein gewisser Hans Graf aus dem badische Oertle Oettinge, dem der Doktor wegen einer gewissen Nerfoh Zihtät (die ich nicht kenne) eine lengere Zurückgezochenheit und viel Ruhe verordnet hat, wo er sonscht ein Hausierer und ahnschtändicher Mensch ischt. Da er mir solches selbscht ahnvertraute, und auch einen richtichen Baß besitzt, glaube ich von weitere Schridde absehe zu kenne.

Scheint so.

Faulinger ist kein Freund vom vielen Arbeiten. Im Bureau überläßt er dies lieber seinen Kollegen, bis dies schließlich dem Chef auffällt. „Hören Sie mal," sagt der eines Tages zu Faulinger, „Sie geh'n immer so herum, als ob Ihnen der Arzt das Arbeiten verboten hätte."

Scheinbarer Widerspruch.

Der Professor hält den Vortrag.
Rings die Hörer gähnend hocken;
Wohl zitiert der Weise Quellen,
Trotzdem bleibt der Vortrag — trocken.

Im Bilde geblieben.

„Was hör' ich, du hast deine Braut, die reizende Edith, aufgegeben?"

„„Jawohl, sie war mir — ein Rätsel!""

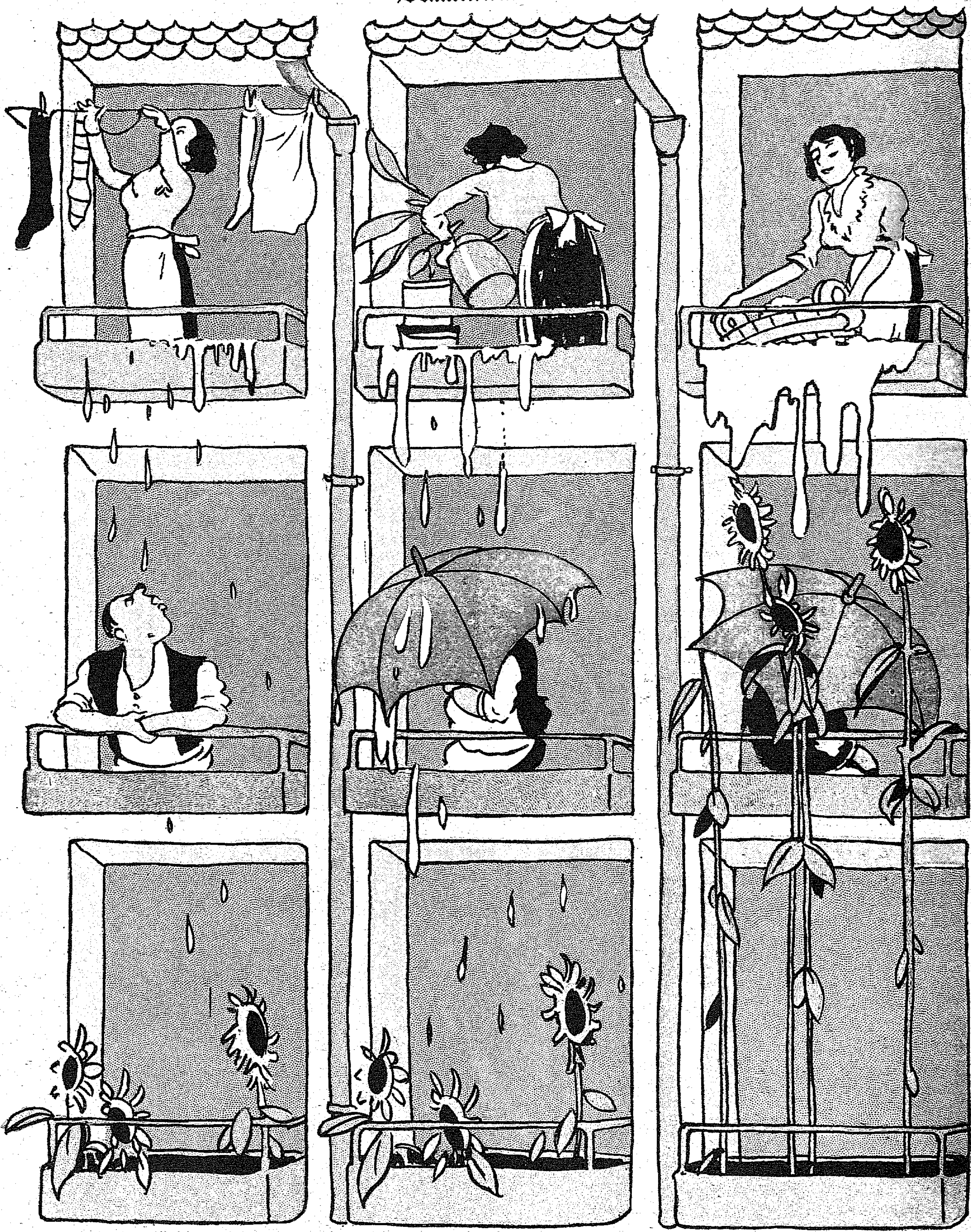


Berechnend.

„Ja, ist das a g'hörtsich, Franzerl! Du willst mich, die Tant', nit grüß'n?!"

„„Hm, hast du mir was mitgebracht?""

Blumenwunder.



„Vier Wochen hat es nicht mehr geregnet. Endlich die ersten Tröpfchen!"

„Nanu? Jetzt ‚regnets' ein bißchen zu viel."

„Aber das tut nichts. Da wachsen wenigstens die Sonnenblumen da unten. Ich habe mir schon immer Blumen vor meinem Fenster gewünscht."

Herausgeber: J. Petersilge's Erben in Lodz. Redakteur: D. Petersilge in Lodz. Druck von H. S. Hermann in Berlin.

Barcelona von der tiefgehenden Unzufriedenheit der dortigen Bevölkerung die Rede, weil bei der Wahl des Hafens für die Flottenrevue Barcelona ausgeschaltet wurde. Diese Mißstimmung scheinen nun gleichzeitig karlistische und anarchistische Agitatoren ausgenutzt zu haben. Infolge der strengen Zensur ist man noch nicht in der Lage, über den Umfang der Unruhen, deren Schauplatz Barcelona in den letzten 24 Stunden gewesen ist, Näheres zu erfahren. So viel ist bekannt, daß in Barcelona die Anhänger Don Jaimes eine Protestversammlung veranstalteten gegen die spanisch-französische Entente. Auch die Anarchisten kamen mit der Polizei in schweren Konflikt. In Saragossa warnten Affichen vor der Gefahr eines französisch-spanischen Bündnisses. Die Barcelonaer Anarchisten, so heißt es, hätten Verstärkung aus Paris erhalten.

Juanschikais Programm.

Peking, 11. Oktober. Präsident Juanschikai wird bei seiner feierlichen Amtseinführung eine Erklärung abgeben, in der er die Chinesen auffordern wird, um die Festigung der Freundschaft mit den fremden Nationen bemüht zu sein. Juanschikai wird es sich zur Aufgabe machen, alle Verträge und Abkommen, die von früheren chinesischen Regierungen mit fremden Mächten geschlossen wurden, ebenso wie alle mit Ausländern ordnungsgemäß abgeschlossenen Kontrakte genau zu beobachten. Fernerhin wird der Präsident alle Rechte und Privilegien, welche Ausländer bisher in China genossen haben, bestätigen.

Die Fremden in Mexiko.

Newyork, 11. Oktober. Nach einer Depesche aus Mexiko äußert ein Telegramm des Generalkonsuls der Vereinigten Staaten Hanna in Monterey sich beruhigend hinsichtlich der Fremdenkolonie in Torreon. Mehr als dreihundert Engländer und andere Fremde hätten Torreon bereits vor vierzehn Tagen mit Sonderzug verlassen.

P. Tokio, 11. Oktober. Fürst Katsura ist gestorben.

Unpolitisches.

P. Livadia, 11. Oktober. (Offiziell). Sr. Majestät in Livadia sich vorzustellen hatten das Glück Flügeladjutant Graf Scheremietieff II und der Chef des Stabes des Amurmilitärbezirks Generalmajor Ssannikow, ersterer am Donnerstag und letzterer am Freitag, worauf sie der Frühstückstafel zugezogen wurden.

Ankauf einer Kohlengrube durch das Verkehrsministerium.

P. Petersburg, 11. Oktober. Das Verkehrsministerium kaufte zur Sicherstellung der Staatsbahnen mit Kohlen eine arbeitende Kohlengrube im Donetzbassin.

Vermächtnis für die Petersburger Universität.

P. Petersburg, 11. Oktober. Der verstorbene Professor Foinitzki vermachte der Universität seine wertvolle Universität und 450,000 Rbl.

Erdbeben.

P. Petropawlowsk, (Kamtschatka), 11. Oktober. Um 8½ Uhr wurde hier ein starker Erdstoß verspürt, der 7 Sekunden dauerte.

Sturm auf dem Meere.

P. Libau, 11. Oktober. Der Sturm überfiel auf dem Meere viele Fischerboote. Die zur Hilfe gesandten Schiffe retteten viele Fischer. 12 Mann werden vermißt. Man vermutet, daß sie ertrunken sind.

Die Pest in Rußland.

P. Astrachan, 11. Oktober. In Takbasskul in der Kirgisensteppe starb eine Person unter pestverdächtigen Symptomen.

Die Cholera in Rußland.

P. Kischinew, 11. Oktober. In Wilkow, im Kreise Ismail wurden wieder drei Choleraerkrankungen festgestellt.

Explosion eines Hochofens.

P. Jekaterinoslaw, 11. Oktober. Im Kamenski-Dnieprowski-Werk explodierte ein Hochofen und geriet ein Elevator in Brand.

Raubüberfall-Prozeß.

P. Wilna, 11. Oktober. Im Prozeß betreffend die Beraubung der Verwaltung der Swenzianster Zufuhrbahn wurden verurteilt: Zuckermann und Predmiesski zu 4 Jahren Zwangsarbeit, beide Lewinsohn und Werssonski zu 4 Jahren Arrestantenabteilungen und Daniel Scharnossenkow zu 2 Jahren 8 Monaten Arrestantenabteilungen. Drei Angeklagte wurden freigesprochen.

Brand einer Handels-Schule.

P. Ufa, 11. Oktober. Die Handelsschule brannte nieder. Der Schaden beträgt 200,000 Rubel.

Raub.

P. Lugansk, 11. Oktober. In der Rentei wurden dem Arteilschtschik der Fabrik Hartmann 22,300 Rbl. geraubt.

Beginn der Verhandlungen in einem Mordprozeß.

P. Nishni-Nowgorod, 11. Oktober. Es begannen die Verhandlungen im Prozeß des ehemaligen Pristaws Kortschagina, der angeklagt ist, den Polizeimeister ermordet zu haben.

Entführung eines Gutsbesitzers.

P. Kutais, 11. Oktober. Der auf der Durchreise befindliche reiche Gutsbesitzer Ananow wurde zwischen Warzicha und Bagdad von Räubern zum Zwecke der Erpressung eines Lösegeldes entführt.

Selim-Chan erschossen.

P. Schelkosawodskaja, 10. Oktober. Am Mittwoch gegen 11 Uhr nachts umzingelte der Leutnant Kilbarow mit 20 Reitern des Dagestanschen Regiments einen 7 Werst von Schali entfernten Chutor, in welchem sich Selim-Chan befand. Der Letztere sprang auf den Hof. Als erster schoß Kibarow, wurde aber durch einen Antwortschuß an der Schulter verwundet. Ein Schuß des Junkers Gebekow schlug in die Patronentasche Selim-Chans, die explodierte. Selim fiel zu Erde. Der Junker sprang hinzu, wurde jedoch von dem Räuber zuerst an der Seite und dann am Fuße verwundet, sodaß er zur Erde sank. Selim-Chan verteidigte sich liegend und schoß, wobei er noch zwei Reiter verwundete. Um 1 Uhr wurde er getötet. Die Leiche wurde von drei Angehörigen als diejenige Selim-Chans erkannt.

Die russischen Studenten in München.

P. München, 11. Oktober. Das Kontingent der ausländischen Studenten wurde auf 150 festgesetzt. Russische Studenten gibt es jetzt schon 150, daher werden weitere Immatrikulationen nicht stattfinden.

Ein Gotthardzug in den Fluß gestürzt.

Fünf Tote geborgen.

Zürich, 11. Oktober. Eine schwere Eisenbahnkatastrophe, die leicht noch verhängnisvollere Folgen hätte haben können, hat sich auf der Gotthardlinie ereignet. Seit Tagen herrscht im Tessin infolge sintflutartiger Regenfälle Hochwasser, das den Eisenbahndamm zwischen dem Cadenazzo-Reazzino unterspülte. Als morgens ein Eisenbahnzug die Strecke passierte, rutschte der Damm auf einer Länge von ungefähr 150 Metern ab. Die Lokomotive des Wagens, ein Postwagen und ein Personenwagen stürzten in die Fluten des Tessins wo sie vollständig verschwanden. Nur die beiden letzten Wagen blieben infolge Reißens der Kuppelung auf dem Gleise stehen. Bis jetzt sind die Leichen von fünf Eisenbahnbeamten, die zur Bedienung der Lokomotive und des Postwagens gehörten, aus dem Wasser gezogen worden. Ob Reisende bei dem Unglück ums Leben gekommen sind, konnte noch nicht festgestellt werden. Nach einigen Berichten war der ins Wasser gestürzte Personenwagen leer, einer anderen Version zufolge soll er jedoch schwach besetzt gewesen sein. Mehrere Passagiere der beiden stehengebliebenen Wagen wurden durch den Ruck von ihren Sitzen geschleudert und erlitten leichtere Verletzungen. Die Verkehrsstörung ist sehr bedeutend, sie wird mindestens drei Tage dauern. Die Züge werden in dieser Zeit über den Langen See nach Locarno geleitet werden. Die Ursache des Unglücks ist in den Gewitterstürmen der letzten Tage zu suchen, die die ganze Tessin-Ebene unter Wasser gesetzt haben.

Doppelmord und Selbstmord im religiösen Wahnsinn.

London, 11. Oktober. Eifersucht und religiöser Wahnsinn scheinen die Motive eines Doppelmordes zu sein, den in Liverpool ein junger Tischler namens William Macdonald beging. Dieser Macdonald war ein radikaler Sozialist und Anhänger der Sekte der Menschheitskirche, zu deren Leitern die im Anfang der vierziger Jahre stehende Miß Crompton gehörte, die, selbst sehr religiös, dem religiös sehr erregbaren jungen Tischler Interesse entgegenbrachte. Kürzlich kam ein anderes Mitglied der Sekte namens Paul Gaze, das frühere Mündel der Miß Crompton, mit seiner Frau aus Afrika zurück, und da Miß Crompton sich sehr viel um Gaze kümmerte, wurde Macdonald eifersüchtig und schoß Paul Gaze und Miß Crompton nieder. Dann erschoß er sich selbst.

Russische Platinschwindler.

Brüssel, 11. Oktober. (Eigenmeldung.) Verdächtig aussehende Individuen, die nur des Russischen mächtig waren, erschienen vor einiger Zeit in Begleitung eines Dolmetschers bei verschiedenen hiesigen Juwelieren und boten ihnen 11 Pfund Platin zu dem außerordentlich billigen Preis von 20,000 Franken an. Den Juwelieren erschien das Angebot wegen seiner außerordentlichen Wohlfeilheit verdächtig. Die Russen erklärten jedoch auf die Vorhaltungen, daß sie dringend Geld brauchen und das Platin deshalb zu solch niedrigem Preise anbieten. Einer der Juweliere, der das Metall einer sorgfältigen Prüfung unterwarf, entdeckte, daß es sich um einen geschickten Betrug handelt, da das Metall nur zum geringsten Teile aus reinem Platin bestand. Er setzte die Polizei davon in Kenntnis. Die Russen schienen jedoch Verdacht geschöpft zu haben, sie waren bereits abgereist, als die Polizei sie verhaften wollte. Man nimmt an, daß sie sich nach Deutschland gewandt haben, um hier das gleiche Manöver zu versuchen.

Enthüllung eines Verdi-Denkmals.

P. Mailand, 11. Oktober. Aus Anlaß der 100-jährigen Wiederkehr des Geburtstages Verdi wurde dem Komponisten ein Denkmal gesetzt, das heute enthüllt wurde. Der Minister der Volksaufklärung hielt die Weihrede. Der Herzog von Turin legte im Namen des Königs am Denkmal ein Kranz nieder.

Attentat gegen ein erzbischöfliches Palais.

Mailand, 11. Oktober. (Eigenmeldung). Ein Attentat ist abends gegen den erzbischöflichen Palast auf der Piazza Fontana verübt worden. Unbekannte Täter schleuderten eine Bombe gegen die Außenmauer des Gebäudes. Trotz der heftigen Explosion wurde niemand verletzt. Nur der äußere Teil der Mauer ist schwer beschädigt.

Boykott italienischer Waren.

Rom, 11. Oktober. (Eigenmeldung). Die griechischen Kaufleute von Santi Quaranta haben beschlossen zum Protest gegen die italienische Politik in der Grenzbestimmungsfrage zwischen Griechenland und Albanien den Boykott über die italienischen Waren zu verhängen. Die italienische Regierung hat jetzt ihrem Gesandten in Athen den Auftrag erteilt, bei der griechischen Regierung Schritte zu unternehmen, um eine Aufhebung dieses Boykotts zu erwirken.

Ein Zwischenfall.

Madrid, 11. Oktober. (Eigenmeldung). Bei der Rückkehr Poincarés und König Alfons aus dem Prado ereignete sich ein kleiner Zwischenfall. Ein Zivilgardist der Absperrungsmannschaft stürzte vom Pferde, das gescheut war, als das königliche Automobil vorüberfuhr. Der König ließ sofort halten, sprang aus dem Wagen und ließ dem Verunglückten selbst die erste Hilfe angedeihen. Bei seinem Hilfswerk hatte sich der König die Uniform mit Blut befleckt. Die Königin-Mutter, deren Wagen kurz darauf eintraf, war einer Ohnmacht nahe, da sie glaubte, daß ein Attentat auf ihren Sohn verübt worden sei. Nachdem der König sie beruhigt hatte, stieg er in den Wagen, in dem die Königin und Poincaré saß. Poincaré überreichte dem verwundeten Zivilgardisten, dessen Verletzungen nicht gefährlich sind, tausend Franks. Die Zuschauer brachten dem König und Poincaré eine lebhafte Ovation.

Goldfunde in Alaska.

Montreal, 11. Oktober. (Eigenmeldung). Die reichen Goldfunde im White River Distrikt in Alaska, teilweise auf kanadischem Gebiet, werden von kanadischen Zollbeamten bestätigt. Es herrscht riesiger Andrang von Goldsuchern. Kanadische Polizei ist zur Erhaltung der Ordnung eingetroffen.

Heilung eines blinden Mädchens durch Hypnose.

London, 11. Oktober. (Eigenmeldung). Die Heilung eines blinden Mädchens ohne operativen Eingriff, die von großer medizinischer Bedeutung ist und falls sie sich bewahrheitet einen bemerkenswerten Beitrag zur Heilkraft des Hypnotismus liefern würde, wird von der „Daily Mail" gemeldet. Das Auge des Kindes war vollkommen richtig gebaut und die Gegenstände spiegelten sich völlig normal auf der Netzhaut wieder, doch fehlte die Verbindung, die den Reiz der Netzhaut auf das Gehirn wirken läßt. Durch hypnotische Behandlung ist es nun gelungen diese Verbindung herzustellen und das Mädchen in den Besitz der Sehkraft zu setzen.

Kirchliche Nachrichten.

Evang.-luth. St. Trinitatis-Kirche.

Am Montag, den 13. Oktober, um 8 Uhr abends, Vortrag über das Alkoholübel mit Lichtbildern. Thema: Alkohol und Schwindsucht. Pastor R. Gundlach.

Evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche.

Den Gottesdienst im St. Matthäisaal hält Sonntag vorm. um ½11 Uhr Pastor Dietrich. (Gedächtnisfeier der Grundsteinlegung zur St. Matthäikirche).

Am Mittwoch, abends 8 Uhr, hält die Bibelstunde Pastor Dietrich.

Am Donnerstag wird um ½8 Uhr abends im Dombrowaer Kantorat Gottesdienst von Pastor-Diakonus Patzer abgehalten.

Handel und Volkswirtschaft.

Gegen den Handel der Juden.

P. Minsk, 11. Oktober. In einer Versammlung in Mosyr, an der Vertreter der Geistlichkeit, der Semstwo und der Bauern, sowie der Bischof Mitrofan teilnahmen, und die einberufen wurde, um die Landbevölkerung von der ökonomischen Ausbeutung der Juden, die den Handel an sich gerissen haben, zu befreien, wurde für nötig befunden, in den Dörfern Konsumläden zu eröffnen, zum Verkauf von landwirtschaftlichen Maschinen und Leih- und Sparkassen zu eröffnen.

Erhöhung der türkischen Importzölle.

Die Verhandlungen der türkischen Regierung mit Rußland über Erhöhung der Importzölle von 11 auf 15% nehmen einen günstigen Verlauf. Die Einwilligung der russischen Regierung zu der Erhöhung wird voraussichtlich in kurzen erfolgen. Der neue Zolltarif kann daher bereits in den nächsten Wochen in Kraft treten, da die fünf anderen Großmächte ihre Einwilligung unter bestimmten Bedingungen bereits erteilt haben. Die entgegenkommende Haltung Rußlands hat in türkischen diplomatischen Kreisen große Befriedigung hervorgerufen.

Fremdenliste der „Lodzer Zeitung".

Grand-Hotel. J. Kozlowski und A. Bobrownick aus Warschau, R. Kretzschmar — Bradford, J. Pimenow — Moskau, P. Spieß — Bremen, J. Rappel — Braunschweig, H. Liwschitz — Bobrujsk.

Hotel Viktoria. W. Richter aus Chemnitz, E. Neustadt — Moskau, M. Meister — Skenditz, A. Richter — Schlukenau, C. Witoszynski — Krzepice, K. Dziakiewicz und Frau — Lemberg, J. Hakebeil und Frau — Warschau, J. Jonscher — St. Petersburg.

Hotel Polski. Adolf Kreuzer aus Konstantynow, Karl Schmidt — Dresden, Teofila Matyewska — Warschau, Sergiusz Krynicki — Wilna, Waclaw Trzcieniecki — Warschau, Mitrofan Wielitschkowski, Traugott Scheinert — Neukölln, Szymon Weinstock — Petrikau, Witold Czerwinski, Kirylla Maslajew, Felits Krause und Josef Frank aus Warschau.

Handels-Depeschen.

(Telegraphischer Eigenbericht).

Warschauer Börse.

11. Oktober.

	Brief.	Geld	Transa.
Checks Berlin	46.37½	—.—	—.—
4% Staatsrente 1894	93.20	92.20	92.65½
5% Prämienanleihe 1. Em.	487	477	—.—
Prämienanleihe 2. Emission	380	370	—.—
Adelslose	325	315	—.—
4½% Bodenkreditpfandbr.	86.90	85.90	—.—
5% Warsch. Pfandbr.	90.60	89.60	90.15
4½% Warsch. Pfandbriefe	84.60	83.60	—.—
Lilpop, Rau u. Löwenstein	—.—	—.—	128.50

Baumwollbericht der „Lodzer Zeitung."

Telegramme von Hornby, Hemelryk u. Ko., Baumwollmakler, Liverpool.

Vertreten durch E. A. Rauch u. Ko.

Eröffnungs-Notierungen:

Liverpool, 11. Oktober 1913.

Oktober	7.17	März/April	6.97
Oktober/November	7.05	April/Mai	6.97
November/Dezemb.	6.97	Mai/Juni	6.97
Dezember/Januarer	6.96	Juni/Juli	6.94
Januar/Februar	6.97	Juli/August	6.91
Februar/März	6.97	August/September	6.75

Tendenz: ruhig.

Witterungs-Bericht

nach der Beobachtung des Optikers F. Postleb, Petrikauer-Straße Nr. 71.

Lodz, den 11. Oktober 1913.

Temperatur: Vormittags 8 Uhr 2° Wärme.
Mittags 1 „ 7° „
Gestern abends 8 „ 10° „
Barometer: 764 m/m gestiegen.
Maximum: 7° Wärme.
Minimum: 2° „

Bilanz der Gesellschaft Gegenseitigen Kredits Lodzer Industrieller

per 30. September 1913.

04658

Ewangelickastraße Nr. 11-15. Gegründet im Jahre 1881.

Aktiva.

		Rubel u. Kop.
Barbestand		151 323 03
Guthaben bei der Reichsbank		83 858 51
" " Privatbanken		282 792 46
10%ige Mitglieds-Einlage in der Zentralbank der Gesellschaften Gegenseitigen Kredits, St. Petersburg		3 000 —
Eigene Effekten		1 099 109 30
Effekten des Reservefonds		471 274 50
Discontierte Wechsel mit mindestens zwei Unterschriften:		
a) Wechsel im Portefeuille	6 488 844 05	
b) " zur Sicherstellung der speziellen lfden. Rechnung in der Reichsbank	290 693 48	
c) " im Rediskont	1 596 245 74	
d) " zum Inkasso bei unseren Korrespondenten	427 800 11	8 803 583 38
Laufende Rechnungen gegen Unterpfand von Wertpapieren		1 067 800 17
Korrespondenten:		
a) Loro	2 538 680 92	
b) Nostro	25 560 92	2 564 241 84
Protestierte Wechsel		27 772 23
Wert des Immobils		394 887 83
Wert der Einrichtung		90 497 03
Sortenbestand		3 026 69
Bezahlte Zinsen und Provisionen		74 418 06
Handlungsunkosten		114 018 98
		15 231 604 01
Wechsel und andere Dokumente zum Inkasso	157 156 13	
Effekten zur Aufbewahrung	1 315 506 72	

Passiva.

		Rubel u. Kop.
10% Einlagen der Mitglieder		2 161 500 —
Reservekapital		503 098 38
Einlagen auf laufende Rechnung:		
1) unterminierte: a) von Mitgliedern	1295 300 22	
b) " dritten Personen	3 383 249 38	
2) terminierte: von dritten Personen	4 286 239 45	8 964 789 05
Special-Fonds:		
a) Amortisationsfond des Immobils	41 887 83	
b) " der Mobilien	17 583 38	
c) Fonds zur Sicherstellung der Wertkorrespondenz	12 000 —	71 471 21
Korrespondenten:		
a) Loro	647 300 10	
b) Nostro	3 552 40	650 852 50
Spezielle lfde. Rechnung gegen Unterpfand von Wechseln in der Reichsbank		150 000 —
Wechsel im Rediskont		1 596 245 74
Transitorische Beträge		271 067 16
Unerhobene Dividende		— —
Reichs- und Gewinnsteuer		82 74
Vereinnahmte Zinsen und Provisionen		862 496 93
		15 231 604 01

Feuilleton.

Ich will.

Roman

von

H. Courths-Mahler.

19)

(Nachdruck verboten.)

„Ach Gott — sie ist wirklich reizend. Und mir scheint, Rolf hat Chancen. Sie war sehr lieb und zutraulich zu ihm, und unser Gesprächsstoff drehte sich immer um Rolf. Weißt du — man hat so seine Zeichen. Ich glaube fast bestimmt, sie liebt ihn."

„Dann wollen wir ihm beide den Daumen kneifen, damit Rolf bald glücklicher Bräutigam ist."

Ursula seufzte.

„Das wäre ein Segen, Renate. Ich bin ein wenig egoistisch dabei, das gestehe ich ein. Wenn Rolf eine gute Partie machte, könnte er vielleicht auf seine Zulage zu meinen Gunsten verzichten. Er würde es sicher tun, wie ich ihn kenne. Dann wäre ich doch nicht mehr so schrecklich abhängig von Tante Eleonore und könnte auf das Almosen verzichten, das sie mir mit schwerem Herzen gibt. Vielleicht reicht mein bescheidenes Einkommen dazu, daß ich mir selbst ein kleines Heim schaffen könnte und nicht bis zum Ende meiner Tage bei Tante das Gnadenbrot essen müßte."

„Aber Urselchen — du sprichst, als wolltest du dich schon in ein Altjungfernheim einspinnen. Du bist noch so jung. Willst du denn nicht heiraten?"

Ursula lächelte resigniert.

„Am Wollen fehlts nicht, Renate. Ich glaube, ich heiratete einen Droschkenkutscher, wenn mich einer haben wollte."

Renate lachte herzlich auf und auch Ursula stimmte mit ein. Dann fuhr sie fort:

„Beinahe ist es mir Ernst damit. Wirklich, ich stelle es mir herrlich vor, verheiratet zu sein. Ein eigenes Heim — ein Mensch, dem man etwas ist, dem man angehört — mit dem bescheidensten Los wäre ich zufrieden. Aber nun sieh mich nur an. Wo soll ich bei meinem verlockenden Aeußeren einen Mann hernehmen? Stumpfnase, matten, farblosen Teint, einen entschieden zu großen Mund und dazu eine unscheinbare Figur. Was soll man mit solchen Reizen beginnen? Meinst du, daß sich einer in mich verlieben könnte? Ja, wenn ich reich wäre — dann wohl. Aber glücklich könnte mich dann ein Mann auch nicht machen. Nein, nein — ich will schon froh sein, wenn ich mir so ein kleines behagliches Altjungfernstübchen leisten kann, ein ganz bescheidenes Reich, das mir gehört, in dem ich nach meiner Fasson selig werden kann."

Renate blickte gerührt in das junge, stille Gesicht. — Nein — hübsch war Ursula nicht. Nur große schöne Augen hatte sie und weiße, regelmäßige Zähne, die man beim Sprechen und Lachen durch die blassen Lippen schimmern sah. Sie würde viel gewinnen, wenn sie nicht immer im Schatten vegetieren müßte. In der Waldburg blühte sie immer etwas auf und in einem sonnigen, warmen Leben würde sie sich sehr zum Vorteil verändern. Wie bescheiden und anspruchslos sie war. Und dabei hatte sie so viele wertvolle Eigenschaften. Wahrlich, bei den Männern galt nichts als Geld und äußere Schönheit, sonst würde dieses liebenswerte Geschöpf längst einen Freier gefunden haben.

„Liebe, kleine Ursula — wenn die Männer wüßten, welch ein Schatz in deinem tapferen, bescheidenen Sinn verborgen liegt! — Ich bewundere dich. So anspruchslos wie du vermöchte ich nicht zu sein."

Ursula lachte.

„Ach, das würde auch zu deiner schönen, stolzen Erscheinung gar nicht passen. Du gehörst in einen prächtigen, goldenen Rahmen, wie ein kostbares Gemälde. Ich bin nur ein so verblaßtes Pastellbildchen oder einfach eine Silhouette, aus schwarzem Papier geschnitten. Zu mir paßt nur ein schlichtes, glattes Holzrähmchen."

Renate lehnte sich seufzend zurück.

„Das Glück hängt nicht von dem Rahmen ab der uns umgibt."

Ursula nickte ernsthaft.

„Wohl wahr, Renate. Ich bin aber doch der Ansicht, wie alle armen Leute, daß sich alles Unglück leichter tragen läßt, wenn man nicht um das karge Leben sorgen muß."

„Das mag sein. Aber wir wollen uns nicht in Allgemeinheiten verlieren, sondern einmal deinen Fall im besonderen beleuchten. Ich wollte dir schon immer einen Vorschlag machen, Urselchen. Darf ich einmal ganz offen reden? Du mußt aber versprechen, nichts übel zu nehmen."

„Das verspreche ich gern."

Renate faßte ihre Hand.

„Bleib immer bei uns, Ursula. Warum willst du wieder in die lieblose Umgebung zurück, wo man dich mit allerlei Launen plagt? Wir alle haben dich gern. Ich zuerst, obwohl ich dirs oft nicht zeige. Und auch mein Vater und Tante haben dich sehr lieb. Wir alle würden uns freuen, wenn du bei uns bleiben wolltest, für immer."

Ursula hatte feuchte Augen bekommen. Nun drückte sie Renates Hände mit Inbrunst.

„Liebe — Gute — wie ich dir danke für deine Liebe. Aber annehmen kann ich das nicht, das hieße eure Güte mißbrauchen. Und dann — wer weiß, wie lange du noch in der Waldburg bleibst. Eines Tages wirst du dich verheiraten."

„Dann wäre es doppelt gut, wenn du bei Papa und Tante Josephine bleiben könntest."

„Nein, nein, liebe teure Renate. Führe mich nicht in Versuchung. Ich bin ja so gern in der Waldburg. Du weißt nicht, was mir diese Wochen bei euch jedesmal sind. Aber eines Tages würde ich euch aus dem einen oder anderen Grunde lästig sein. Und dann müßte ich wieder in mein altes Leben zurückkehren. Das ist mir schon nach jedem Besuche bei euch wie ein Untertauchen in ein graues, trostloses Schattenreich."

„Das ist ja Torheit, Urselchen. Niemand wird dich zwingen, zurückzukehren. Und ganz sicher werde ich dich nun täglich in Versuchung führen, bis du deinen Widerstand aufgibst. Vorläufig bleibst du ganz bestimmt hier. Weihnacht mußt du mit uns verleben. Im Winter ist es ohnedies so still bei uns — ich kann dich gar nicht entbehren. Inzwischen verlobt sich dann vielleicht dein Bruder. Dann kannst du ja dein Altjungfernstübchen in der Waldburg aufschlagen. Oben in deinem Eckturm, wo du jetzt schon hausest. Was meinst du dazu?"

„Daß du ein lieber, guter Mensch bist, Renate, und daß ich jetzt vor Rührung laut weinen könnte."

„Ach, du kleine, sentimentale Närrin. Mein Plan entspringt nur egoistischen Motiven. Erstens mal profitieren wir von deiner Gesellschaft und zweitens wirst du dann unser Renommiergast. Wenn sich dann jemand unsere Waldburg ansieht, an der alles so glänzend neu und bürgerlich ist, dann führe ich die Leute vor dein Turmstübchen und sage: „Hier, meine verehrten Herrschaften, wohnt Ursula, Reichsfreiin von Ranzow, mit ihren sechzehn waschechten Ahnen, die sie in einer dunklen Stunde ihres Lebens das Stück für tausend Mark verkaufen wollte. Zur Strafe für dies fluchwürdige Vergehen ist sie verdammt, bis an das Ende ihrer Tage diesem bürgerlichen Haus einen feudalen Nimbus zu geben. Beten Sie ein Vaterunser für ihre arme Seele." Du sollst sehen, das macht kolossalen Eindruck.

Ursula lachte, aber die Tränen der Rührung fielen dabei über ihre Wangen. Renate zog sie an sich und küßte sie herzlich. — —

(Fortsetzung folgt.)

Hotel-Restaurant „Bellevue“

Andrzeja-Str. Nr. 6, eine Minute von der Petrikauer-Str.

Tägl. Konzert

eines ausländ. exquisiten Salon-Quartetts. Biere vom Faß, gut temperiert, wie Anstadt, Strycki und Pilsener Urquell.

Fernruf Nr. 22—71. Hochachtungsvoll

Benndorf.

0960

Kronleuchter für elektrische und Gasbeleuchtung.

Neueste Modelle zu Fabrikspreisen. Lampen- und Bronzewaren-Fabrik

Władysław Henig & Co., Lodz, Telephon 24-32

Fabriks-Lager **Petrikauerstr. 29, Telephon 24—31**

Alleinverkauf der Warschauer Neusilberfabrik, 04191

Gebr. Henneberg, Warschau.

Das Neueste

in gestrickten Damenjacketts

G. A. RESTEL & Co. PETRIKAUER

Kinderjacken, Sweaters in reicher Auswahl empfiehlt

Lodzer Männer-Gesang-Verein.

Sonntag, den 12. Oktober d. J.

Kaffee-Kränzchen.

Beginn 4 Uhr. Um rege Beteiligung der Herren Mitglieder nebst werten Angehörigen ersucht.

05133 **Der Vorstand.**

---

25 bis 35 Prozent billiger wie anderwärts

kaufen Sie Wäsche, Krawatten sowie sämtliche Herrenartikel in dem

Wäschegeschäft von Stanisław Ebert,

Gluwnastraße Nr. 6 (an der Petrikauerstraße).

Jede Woche Neueingänge in **modernen Krawatten** in den allerneuest. Dessins in sehr großer Auswahl.
Seidene Krawatten in der Preislage von 60 Kop. bis zu 1,50 Rbl.
Konkurrenzloses Angebot in **Herren-Oberhemden, eigener Fabrikation**, in den neuesten entzückenden Mustern aus Madapolam, bunt, Rbl. 1.50, mit festen Manschetten aus Zephir Rbl. 2.25
Doppel-Stehumlege-Kragen (aus Chiffon), fünffach Leinen: 5 cm.-Höhe — 25 Kop., 6 cm Höhe — 30 Kop., 6½ cm.-Höhe — 35 Kop
Stehkragen (einfach) von 20 bis 25 Kop.
Stulpen (aus Chiffon), vierfach Leinen — 30 Kop. fünffach Leinen — 40 Kop.
Ferner zu ähnlich billigen konkurrenzlosen Preisen in großer Auswahl: **Unterwäsche, Trikotagen, Handschuhe, Stöcke, Schirme,** sowie sämtliche **Herrenartikel.** 0758

Lodzer Bürger-Schützen-Gilde.



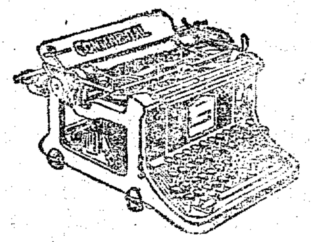
Zu dem am Sonntag, den 12. und Montag, den 13. Oktober, in unserem Schützenhause stattfindenden

Freihand-Lagen-Prämien-Schiessen

laden wir hiermit unsere Herren Mitglieder, sowie Schießfreunde höfl. ein.

Beginn des Schießens am Sonntag, 12 Uhr mittags.
Beginn des Schießens am Montag, 9 Uhr früh.

05162 **Der Vorstand.**



„Continental“- u. „Hammond“-Schreibmaschinen

1- und 2farbige Schreibbänder für alle Systeme, Carbon-Papier, Filzplatten etc. empfiehlt

J. Petersilge's Papierhandlung

Lodz, Petrikauerstraße 123

03610

Lodzer Athleten-Verein.



Sonntag, den 12. Oktober d. J. findet im Vereinslokale, Nikolajewskastr. Nr. 40, eine

Große Konkurrenz im Gewichtheben

in drei Klassen Körpergewicht sowie Züglings-Preisringkampf statt, wozu sämtliche Sportliebhaber sowie befreundete Vereine höfl eingeladen werden.

05120 **Die Verwaltung.**

N. B. Nach der Konkurrenz: Tanzkränzchen. Anfang 2 Uhr. Musik eines Streichorchesters. Entree 30 Kop. Extra-Einladungen werden nicht versandt.

Ausgezeichnetes Kräftigungsmittel Yoghurt

von den Aerzten bestens begutachtet, empfiehlt 04791

die Butter- u. Kefir-Niederlage v.

B. PATZER, Lodz, Nikolajewskastr. 31.

Zu verkaufen:

Webstühle 46“, 2 Kreuzschuß-Spulmaschinen, Patent Schroers, 2 Treibmaschinen zu 40 Winden, Treibmaschinen zu 60 Winden, 2 Conus-Kettenscher- u. Bäummaschinen, 1 Muster-Jacken-Schneidemaschine, diverse Utensilien, 5 Schaftmaschinen, 1 Trocken-Kalander.

Näheres Panskastraße Nr. 94. 05123

Gewerkschaft christlicher Arbeiter und Arbeiterinnen im Königreich Polen.

Am Sonnabend, den 11. Oktober d. J., im eigenen Lokale, Gluwnastraße Nr. 31 (früher Verein „Anker“):

Humoristischer Abend,

verbunden mit Tanzkränzchen.

Beginn 8½ Uhr. Gäste willkommen. 05124

Breslau Konrad Lamla Junkernstraße 28/29.

Telephon 512.

Die Küche steht auf der Höhe der Leistungsfähigkeit.

10 Stück beste Holländische Austern	1,75
½ jg. Fasan mit Weinkohl und geb. Austern . .	1,50
1 ca. 1 Pfd. schwere Helg. Hummer warm m. Trüffelb.	1,65
1 junges Rebhuhn mit Champagnerkraut	1.35

Ganze Nacht warme Küche.

Die gute Stimmung in der vornehmen Stätte des Frohsinns wird durch eine künstlerisch vollendete und dezente Musik gehoben. 05095



Ein vorzügliches Getränk für Kranke, Nervöse und Kinder ist

Malzkaffee „Triumf“.

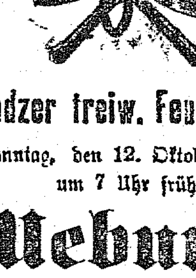
Höchste Auszeichnungen auf Ausstellungen d. In- u. Auslandes. Ueberall zu haben, wo nicht, wende man sich an die

Größte Lodzer Elektr. Kaffee-Rösterei u. Surrogatfabrik „Triumf“

Inhaber Franz Glugla,

Lodz, Poludniowastraße Nr. 28, Telephon Nr. 8-17.

03600



Lodzer freiw. Feuerwehr

Sonntag, den 12. Oktober d. J., um 7 Uhr früh:

Uebung

des 4. Zuges beim Requisitenhause desselben Zuges.

05165 **Das Kommando.**

30,000 Rubel

auf 1. Nummer der Hypothek nach Towarzystwo. im Zentrum der Stadt zu leihen gesucht. Offerten unter „B. W. 2170“ an d. Exp dieses Blattes erbeten. 3137

Warenreste

billigst, zu Kleidern, Blusen, Kostümen, Anzügen u. s. w. Engros, en detail b. Lindemann, Wulczanskastr. Nr. 131, 2. St. Eing. Wulczanskastraße Nr. 129. 3109

Interessante

Verzeichnisse versendet gratis **M. Schubert**, Leipzig 53, Wettinerstr. 26 (Deutschland).

05137

Классная дама

(изъ гимназіи), репетируетъ и готовитъ по предметамъ. Спеціалистка по русскому языку. Адресъ прошу оставить въ конторѣ газеты „Lodzer Zeitung“ для „А. Ю. 132.“ 3131

Dr. Büdingen's Sanatorium

Konstanzerhof 0372

Konstanz-Seehausen

für Nerven- u. innere, speziell Herzkrankheiten eine der grössten und schönsten Kuranstalten Deutschlands. 3 Aerzte. Alle bewährten Kurmittel. Behaglicher Komfort. — Man verlange Prospekt.

Kleines,

schönes Zimmer,

möbliert, im vornehmsten Punkt der Petrikauerstraße, mietfrei. Zu erfragen in der Expedition dieses Blattes. 04661

Fußball-Meisterschafts-Spiele.

Sonntag, den 12. Oktober, vormittags ½10 Uhr:

Victoria — Touring-Club

Wodnastraße Nr. 4

Nachmittags 3 Uhr:

Union — L. M. K. F. „Widzew“

Srednia straße Nr. 124. (10 Minuten v. Tramway).

05163

Einladung.

Gartenfest, unter der Benennung „Abschied vom Sommer“. Wer sich amüsieren will, der besuche am Sonntag, d. 12. Oktober d. J. den Garten an der Dombrowskastr. 35 (Kiesenbude), wo ein 3136

grosses Garten-Fest

verbunden mit Sternschießen stattfinden wird. Die Einnahme wird zugunsten des Greisenheims des christl. Wohltätigkeitsvereins bestimmt. Das Programm ist äußerst interessant: Blasorchester, Ballonaufstieg, Tänze, Post, Confetti, bengalische Beleuchtung etc. Am Orte Bufett. Anfang 1 Uhr nachm. Eintritt 20 Kop., Beteiligung am Schießen 1 Rbl. Um geneigten Zuspruch bittet **F. Schabel.**

Theodor Lichtenberg

Inh. AUG. KOELSCH, Kgl. Prinzl. Hofkunsthändler,

Breslau I. Junkernstrasse 1.

KUNSTHANDLUNG,

Modernes Kunstgewerbe.

04037
